Nr. 168. Siegen, Samstag, den 21. Juli 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Auch aus Bayern.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrte Redaktion!

„Gestatten Sie einem „Volk“-Leser zu den Anschauungen, die im Artikel „Aus Bayern“ in Nr. 164 Ihres Blattes niedergelegt sind, auch etliche Worte von einem abweichenden Standpunkt!

Ob es zwar notwendig und wohlgethan war, einer Volksvertretung, die den Bedürfnissen der Evangelischen im Lande wahrlich nicht allzuviel Wohlwollen bewiesen hat, für das, was sie genehmigt hat, auch noch besonders zu danken, ist mir auch nicht ganz zweifellos. Allerdings muß noch hinzugefügt werden, daß auch, soweit ich mich erinnere, eine Reihe von katholischer Seite aufgestellter Forderungen als weniger dringlich abgelehnt worden sind. (Das gilt auch von der Aufbesserung der Pfarreinkommen.) Es hätte doch den Schein einer gewissen Unbilligkeit nach der anderen Seite hervorgerufen, wenn hier Abstriche gemacht, dort sämtliche Forderungen genehmigt worden wären. In solchen Fällen werden wir immer um der Parität willen leiden müssen. Warum aber dafür noch gedankt werden soll, ist nicht recht einzusehen. Schweigen und würdige Zurückhaltung ist in solchen Fällen besser angebracht als Lob und Dank. Ich habe auch nicht gelesen oder gehört, daß eines der Mitglieder der katholischen Kirche aufgestanden wäre und dem Staat für seine Zuwendungen gedankt hätte. Das erweckt doch den Gedanken: Auf jener Seite betrachtet man diese Zuwendungen als ein gutes Recht, auf der anderen als Gnade.

Recht aber sind sie auch — und das führt zum zweiten, der Frage der Selbstbesteuerung von seiten der Protestanten Bayerns zur Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse, einem Gedanken, mit dem ich mich nicht befremden kann, solange er nicht auch auf katholischer Seite durchgeführt ist. Wohin eine derartige Selbstbesteuerung bloß der einen Seite führt, zeigt der Einsender des Artikels „Aus Bayern“ am Beispiel von München selbst, nämlich dahin, daß auf die vermögliche Lage der Evangelischen hingewiesen würde und auf ihre Selbstbesteuerung und ihnen darum die freiwilligen Zuwendungen nach und nach entzogen und diese den Bedürfnissen des Staates, wenn nicht gar der anderen Konfession zugewendet würden. Wir wären mit doppelten Ruten geschlagen, und wer den Schaden hat, brauchte für den Spott nicht zu sorgen. Der Staat aber hätte zwei Klassen von Staatsbürgern: solche, welche für sich selbst sorgen (weil sie können), und solche, für welche er selbst sorgt (obwohl sie in völlig gleicher Weise auch selbst für sich sorgen könnten). Erst wenn, um ein von unserem Oberkonsistorialrat D. Berger bei einem Gustav-Adolffest gebrauchtes Gleichnis wieder hervorzuholen, das schützende Dach des Staates in Bezug auf diese freiwilligen Zuwendungen für beide Kirchen gleichmäßig abgedeckt wird, ist für mich die Frage der Selbstbesteuerung diskutabel, und darauf gilt es allerdings leise und langsam unsere Gemeinden vorzubereiten.

Die Wirren in China.

Von dem Chef des Kreuzergeschwaders ist nachstehende Meldung über den Sieg bei Tientsin eingegangen: Ab Taku, 16. Juli. Kapitän z. S. v. Usedom (Kommandant der Hertha) meldet: Infolge der Angriffe am 13. wurde am 14. früh dem Sturm der umwallten Chinesenstadt durch Japaner, Engländer, Amerikaner, Russen noch widerstanden. Die Stadt ist jetzt in den Händen der Verbündeten. Auf der Ostseite fand am 14. nachmittags noch ein Kampf der Russen um den Besitz des chinesischen Lagers statt. Am 15. früh wehten auf der Citadelle und dem chinesischen Lager russische Fahnen, damit ist die Eroberung der Stadt beendet. Usedom meldet über das Gefecht am 13. früh, er sei im Hauptquartier von Alexejew gewesen, beteiligt gewesen seien die Kompagnien Wedding von S. M. S. „Gefion“ und „Irene“ und Kopp von S. M. S. „Kaiserin Augusta“ unter dem Oberbefehl von Kapitänleutnant Weniger. Eine Stunde nach dem Beginn der Angriffe fand 600 Meter von deutscher und russischer Infanterie eine ungeheure Explosion statt, sodaß viele Leute umfielen und die Maultiere der französischen Gebirgsartillerie durchgingen. General Stössel war der einzige Leichtverwundete dabei, konnte aber nach einer Stunde weiterführen. Er äußerte, er habe nie bessere Soldaten als unsere Matrosen gesehen. General Stössel hat bei allen Kämpfen um Tientsin Russen und Deutsche hervorragend geführt. Daß die Deutschen an diesem Tage so wenig Verluste erlitten, liegt an dem sehr schnellen sprungweisen Vorgehen. Um 7 Uhr abends wurde in Gemeinschaft mit den Russen die chinesische Stellung mit 12 Geschützen genommen. Unsere Leute machten um 9 Uhr einen frischen Eindruck trotz zehnstündigem Marsch, sie wurden in diesen Stellungen bis 11 Uhr von der Citadelle mit Geschützen beschossen, ohne Verluste; nur erhielt v. Wolf beim Abmarschieren nach Ablösung durch frische Russen ein Schrapnell ins Knie. Die ermüdeten Kompagnien rückten gegen 1 Uhr wieder in die Quartiere. Am 14. früh war Usedom mit den zwei Reservekompagnien, die aber nicht gebraucht wurden, für kurze Zeit in der Chinesenstadt, die bereits in Brand gesteckt und verlassen war. Der größte Anteil an deren Eroberung fällt den Japanern zu. In der letzten Zeit hatte die immer zahlreiche chinesische Artillerie immer heftiger geschossen, selbst das verhältnismäßig gut geschützte deutsche Konsulat, die Bank und das Klubhaus, worin unsere Verwundeten waren, wurden fast täglich getroffen. Dies hinderte das notwendige Ausruhen zwischen den großen Marschstrapazen. Der Erlaß von Sr. Majestät, betreffend Belohnung für die Befreiung der in Peking Eingeschlossenen findet bei allen Nationen hier dankbare Aufnahme. Der Erlaß ist verbreitet. Der japanische Konsul in Tientsin hofft, Boten für Peking finden zu können. — Am 5. und 16. trafen (in Taku) ein: etwa 1000 Japaner als erster Teil der in Aussicht gestellten Division, am 16. der erste Dampfer mit indischen Truppen. — Aus diesem deutschen Bericht erhellt, daß der Kampf um Tientsin eine heiße Arbeit war, an der unsere deutschen Matrosen und Seesoldaten wiederum ruhmreichen Anteil hatten.

Nach einer Mitteilung des deutschen Gouverneurs aus Tsingtau setzt sich, wie die offiziöse „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet, das Seesoldatendetachement in Peking, dessen Vernichtung nach heroischer Verteidigung der unter seinem Schutz stehenden Reichsangehörigen nunmehr leider wahrscheinlich ist, wie folgt zusammen: Führer: Oberleutnant Graf von Soden, Sergeant Keller, Gefreiter Goelitz, Günther, Tambour Seiffert, Seesoldat Benecke, Ebert, Jnicker (wahrscheinlich Ficker), Foerster, Rentmeister, Strauß, Schoenherr, Weißbarth, Brand von der ersten Kompagnie; Unteroffizier Block, Hornist Frenzel, Seesoldat Mathies, Wolf I, Ebel, Eisenhut, Hentschel, Becker, Toelle, Langer, Neßbach, Fröhlich, Hipp von der zweiten Kompagnie; Unteroffizier Fortkamp, Gefreiter Loos, Wortz, Edzards, Seesoldat Varust, Masuhr, Witter, Gugel, Gramlich, Peetz, Reinhardt von der dritten Kompagnie; Vizefeldwebel Morgenstern, Unteroffizier Danck, Gefreiter Kelm, Straßburg, Seesoldat Berger, Horn, Hohnke, Kaussen, Klaus, Cönig, Meinhardt, Moths, Koch von der vierten Kompagnie; Obersanitätsrat Dose von der zweiten Werftdivision. — Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: Laut einer Mitteilung des Chefs des Kreuzergeschwaders sind von den bei den Kämpfen des Expeditionskorps und in Tientsin Verwundeten, abgesehen von den gemeldeten Offizieren, noch jetzt als schwer verwundet anzusehen: von der „Hertha“ der Matrose Gutschmidt (Schuß im rechten Oberarm), Matrose Borrmann (Schußbruch des dicken Oberschenkelhalses); von der „Hansa“ Obersanitätsmaat Burmann (Schuß durch den Hals und die rechte Schulter), Oberbootsmannsmaat Uhlmann (Schuß durch das linke Kniegelenk und Vereiterung des letzteren), Feuerwerksmaat Hellwig (Schuß durch die Leber); von der „Kaiserin Augusta“ Bootmannsmaat Eckert (Schuß, Bruch des rechten Oberarms, letzterer amputiert); „Gefion“, Obermatrose Zimmermann (zwei Schußwunden im Kopf, Verlust des rechten Auges), Matrose Janssen (Schuß ins linke Auge), Heizer Otto (Schuß in den Unterleib); vom Seebataillon Seesoldat Kupfer (Unterkiefer zerschmettert, Schluckpneumonie), Seesoldat Richter (zwei Schußbrüche in dem linken Unterarm), Seesoldat Hat (Schuß in die linke Wange, Verlust des Gehörs links).

Zur Gesamtlage liegen heute folgende Drahtberichte vor:

London, 18. Juli. Eine Depesche des Admirals Seymour vom 15. Juli besagt: Die verbündeten Truppen hatten beim Angriff auf die Eingeborenenstadt Tientsins am 13. Juli ein heftiges Gefecht zu bestehen, das von 2 Uhr früh bis 8 Uhr abends dauerte, wo die Außenmauern der Stadt noch standen. In der Frühe des 14. Juli sprengten die Japaner die Thore in die Luft und drangen in die Stadt ein; die Truppen der anderen Mächte folgten und trafen auf keinen Widerstand. Die Stadt und alle Forts wurden hierauf genommen. Die Russen auf der rechten Seite nahmen 12 Batterien kleiner Geschütze am Lichtei-Kanal. Alle andern Truppen waren auf der linken Seite im Gefecht. Die ganze im Gefecht befindliche Truppenmacht war 8000 Mann stark. Der Verlust beziffert sich auf 700 Tote und Verwundete. Die Japaner hatten die meisten Verluste. Die Engländer hatten 20 Tote und 93 Verwundete, von denen 6 Tote und 38 Verwundete zu der Seebrigade gehören. Die chinesischen Truppen zerstreuten sich und entflohen in unbekannter Richtung. Diese Meldung Admiral Seymours verlas der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Brodrick, nach Schluß der heutigen Sitzung des Unterhauses; sie wurde von den anwesenden Mitgliedern des Hauses mit Beifall aufgenommen.

St. Petersburg, 18. Juli. Die Lage in Tientsin ist schwierig, da in der Umgebung 150,000 Chinesen mit 220 Kanonen stehen. In Schantung wird die chinesische Miliz auf 450 000 Mann geschätzt. Der Generalstab glaubt, am 20. August werde die verbündete Streitmacht 75 000 bis 80 000 Mann betragen. Den Oberbefehl in Tientsin führt Admiral Alexejeff mit dem Chef der Japaner. Berichte von dem Chef der chinesischen Ostbahn melden auch dort Plünderungen und Brandstiftungen, sodaß die Arbeiter und Ingenieure sich nach der russischen Grenze, vornehmlich nach Starazuruchaitu, zurückziehen.

Berlin, 18. Juli. Das ostasiatische Reiter-Regiment wird wahrscheinlich am nächsten Donnerstag Potsdam verlassen und ins Feld rücken. Das Regiment ist jetzt vollzählig, nachdem die für dasselbe bestimmten Freiwilligen aus der ganzen deutschen Armee eingetroffen sind. Das Regiment geht nach Kiautschou, um dort mit den Pferden, die der bekannte Herrenreiter Leutnant Graf Königsmarck in Australien aufkauft, beritten gemacht zu werden. In Spandau ist infolge der Mobilmachung eine überaus starke Belastung der Geschäftewahrnehmbar. Unaufhörlich bewegen sich Transporte mit Kriegs-Material durch die Straßen der Stadt und zahlreiche Privatbetriebe klagen über drückenden Mangel an Arbeitskräften. Zur Bewältigung der Mobilmachungs-Arbeiten sind auch Mannschaften der Berliner Garde-Regimenter herangezogen worden.

London, 19. Juli. Die „Daily Mail“ meldet aus Shanghai vom 10. Juli: Von chinesischer Seite wird amtlich gemeldet, daß General Nieh in der Schlacht bei Tientsin gefallen sei. Das Eigentum aller Ausländer in der Provinz Schantung ist zerstört; die Truppen des Gouverneurs von Schantung, Yuan Chikai, schlugen diejenigen des Generals Tungfuhsiang unter großen Verlusten bei Tsangtschou südlich von Tientsin, nahe der Grenze der Provinzen Tschili und Schantung.

Berlin, 18. Juli. Wie aus Harburg gemeldet wird, sind die Offiziere und Mannschaften des für China zu bildenden Pionier-Bataillons daselbst angekommen. Der Chef des Ingenieur- und Pionier-Korps General von der Goltz ist ebenfalls in Harburg eingetroffen, um die Kriegs-Materialien für China zu besichtigen. — Die zum Stabe kommandierten Mannschaften der nach China ausrückenden See-Brigade, etwa 200 Mann an der Zahl, sind gestern in Berlin zusammengezogen und zum Teil auch sofort eingekleidet worden. — Mit der Bildung von zwei Musik-Kapellen für die nach China bestimmten Truppen ist der Armee-Musik-Inspizient beauftragt.

London, 19. Juli. „Daily Expreß“ meldet aus Shanghai vom 18. d.: Eine seltsame Entdeckung wurde heute gemacht. Wie erinnerlich, war im vergangenen Herbst viel die Rede von einem Bündnis zwischen China und Japan; die Kaiserinwitwe hatte Liuschoschun als Spezialkommissar nach Tokio gesandt. Jetzt verlautet aus unzweifelhafter Quelle, Liuschoschun ist beauftragt gewesen, dem Kaiser von Japan Vorschläge für einen geheimen Vertrag zu machen; der Zweck desselben war, jeden europäischen und amerikanischen Einfluß zu vernichten und alle Fremden in China und Japan niederzumetzeln; China und Japan würden dann ganz Ostasien von Birma bis Sibirien unter sich teilen. Li-Hung-Tschang befürwortete die Vorschläge in den Depeschen, die er an Marquis Ito und den Kaiser von Japan richtete. Letzterer lehnte ab, über die Vorschläge zu verhandeln. Nichtsdestoweniger übergab Liuschoschun ihm den von Li-Hung-Tschang und dem Taotai Schenp abgefaßten geheimen Code, mit deren Hilfe der Kaiser mit der Kaiserinwitwe korrespondieren konnte. Der Code wurde niemals benutzt. Daß er existiert, ist im englischen Auswärtigen Amt bekannt.

Brüssel, 18. Juli. Der belgische Konsul in Shanghai meldet, daß zufolge Nachrichten aus chinesischer Quelle die Fremden in Peking in den Palast des Prinzen Tsching geflüchtet sein sollen.

Paris, 18. Juli. Die Konsuln melden von furchtbaren Christen-Niedermetzelungen in Honan und Tschekiang (Mandschurei). In Honan starben der Bischof und vier Missionare unter gräßlichen Martern. Der Vizekönig von Hanleou erklärte, keine Autorität könne mehr die Christen schützen.

Berlin, 19. Juli. Wolffs Bureau meldet aus Tschifu vom 18. Juli: Amerikanische Zeitungsberichterstatter melden, daß die Fremden in Peking am 6. Juli einen Ausfall gemacht hätten und darauf bombardiert worden seien. Seit 9. Juli befänden sie sich in bombensicheren Verstecken. Der Kaiser sei tot; Prinz Tuan habe den Thron an sich gerissen. General Nieh, der zu Gunsten der Fremden aufgetreten ist, sei zum Selbstmord gezwungen worden. Der deutsche Postdampfer meldete: Am 7. Juli hätten sich die Fremden in Peking noch am Leben befunden.

New-York, 18. Juli. Dem New-York Herald wird aus Tschifu telegraphiert: Der Gouverneur von Schantung wies die Beamten durch ein Schreiben an, die christlichen Eingeborenen zu zwingen, daß sie ihren Glauben abschwören und Bürgschaft dafür stellen, daß sie nicht mehr zur christlichen Kirche zurückkehren, sowie das Vermögen der getauften Chinesen und der Kirchen einzuziehen. Es sind öffentliche Aufforderungen an das Volk ergangen, die Plünderungen gegen christliche Chinesen, die dem Christentum wieder entsagen, einzustellen.

Shanghai, 19. Juli. In der Nähe von Kinkiang ist ein Aufruhr ausgebrochen. Mehrere Missionare wurden getötet und Kirchen eingeäschert. Der Telegraph zwischen Hankau und Kinkiang ist unterbrochen.

London, 19. Juli. Daily Expreß meldet aus Tientsin, General Nieh sei gefallen. Eine zur Befreiung von 30 Missionaren abgesandte Truppenabteilung sei, ohne eine Spur der Missionare zu finden, heimgekehrt. Es geht das Gerücht, die Missionare seien niedergemetzelt worden. In Schanhaikwan sind 1500 Japaner gelandet.

London, 19. Juli. Dem Standard wird aus Berlin gemeldet: die Mächte sollen übereingekommen sein, daß jede der am meisten interessierten Mächte 40000 Mann nach China schicke.

Der Krieg in Südafrika.

Die wackeren Buren gehen nach wie vor tüchtig ins Geschirr, beunruhigen die Briten an allen Ecken und Enden, nehmen zur Abwechselung ab und zu eine britische Kolonne gefangen und knallen einen Engländer nach dem anderen nieder. Eine Meldung Lord Roberts' aus Pretoria vom 17. Juli besagt: Der Feind machte gestern einen entschlossenen Angriff auf Pole Carews linke Flanke und längs unserem von Hutton befehligten linken Flügel. Der Feind machte mehrere Versuche, die Stellung im Sturm zu nehmen, wobei es zum Handgemenge kam und die Füsiliere aufgefordert wurden, sich zu übergeben; die Stellungen wurden aber von irischen Füsilieren und Kolonialtruppen tapfer verteidigt. Der Feind hatte 15 Tote, 50 Verwundete, 4 Gefangene; auf englischer Seite fielen 7 Mann, 29 wurden verwundet, 23 werden vermißt. 1500 Mann mit 5 Geschützen durchbrachen den von der Brigade Rundles gebildeten Kordon zwischen Bethlehem und Ficksburg und gingen auf Lindley vor, dicht gefolgt von den Brigaden Pagets und Broadwoods.

Kapstadt, 18. Juli. Zwischen Bethlehem und Lindley sind gestern 1500 Oranjeburen eingetroffen, die von Bethlehem in Eilmärschen weiterzogen; die britische Kavallerie verfolgte sie, ein Gefecht gilt für unmittelbar bevorstehend.

Pretoria, 18. Juli. Die Engländer verhafteten den Burgher Wilmarant, dessen Haus innerhalb der britischen Linien bei Hatherley liegt. Man fand dort eine Anzahl Waffen und 6000 Pfund Sterling ungemünzten Goldes verborgen.

Tagesrundschau.

Siegen, 20. Juli.

— **Frhr. v. Stumm** soll der „St. Johann-Saarbrücker Volksztg.“ zufolge in der Saarbrücker Handelskammer, als diese über die Kanalisierung der Mosel und der Saar beriet, geäußert haben, für ihn sei es ein Leichtes, den Schwerpunkt seines Geschäfts an die Saar oder Mosel zu verlegen; Brebach und Dillingen lägen ja bereits an der Saar. Dazu bemerkt die „Frankf. Ztg.“: „Als die hohen Gewinne bekannt wurden, die Krupp und Stumm an den Nickelstahlpanzerplatten auf Kosten der Steuerzahler nehmen, und als hierüber alle Welt in peinliches Erstaunen geriet, da ließ Frhr. v. Stumm kaltblütig erklären, die Dillinger Hütte gehe ihn nichts an, er sei nicht einmal Aufsichtsrat. Jetzt aber, wo er wegen der Moselkanalisierung einen Druck auf „seine“ Handelskammer ausüben will und deshalb mit der Verlegung seines Geschäftes droht, da gehört die Dillinger Hütte plötzlich wieder zum Ganzen.“

— **Wirtschaftliche Schädigung durch die Vorgänge in China** verzeichnet der Arbeitsmarkt auch aus Braunschweig. Dort sind den Arbeitern einer Mühlenbauanstalt Ueberstunden, die angeordnet waren, plötzlich abgesagt worden, nachdem zwei größere nach China bestimmte Aufträge zurückgezogen waren. Nach der „Köln. Volksztg.“ feierten am Samstag in Bocholt mehrere hundert Arbeiter wegen flauen Geschäftsganges. Die kriegerischen Verwickelungen in Ostasien und Südafrika wirken lähmend auf die Textilindustrie. — In Uebereinstimmung mit dieser Meldung berichtet die „Köln. Ztg.“, daß die chinesischen Wirren auch einen Teil der M.-Gladbacher Industrie beein-

flussen. Da die Ausfuhr von Baumwollwaren nach Ostasien vollständig ruhe, stehen in einer Anzahl von Webereien Betriebseinschränkungen bevor.

— **Die „Kölnische Zeitung"** hat es fertig gebracht, sich in diesen ernsten Zeitläuften wieder besonderen Ruhm zu erwerben. Wie sie in den Anfängen des Burenkrieges eine der anfechtbarsten Rollen als Anwalt der Chamberlainschen Räuberpolitik spielte, so haben ihr die ostasiatischen Wirren, die wahrlich ein Menetekel auch für sie hätten sein sollen, bisher dazu dienen müssen, unwahre und gehässige Angriffe gegen die evangelische Mission zu schleudern. Im Einklang mit dieser antichristlichen Ideenwelt steht es folgerichtig, wenn sie auch den Krieg mit China auf einen Rache- und Verwüstungskrieg jenseits von Gut und Böse hinauszuspielen sucht. Sie proklamiert kraft des Nietzscheschen Rechts des Stärkeren gewissermaßen den Plan, der gelben Menschenbestie die blonde entgegenzustellen. Ihre Ausführungen finden denn auch in den Organen fast aller Parteirichtungen herzlich wenig Anklang.

— **Die Erbitterung der Sozialdemokraten über ihre Niederlage in Mühlhausen** und gegen den früheren Abg. Bueb ist so groß, daß man sich nicht damit begnügt hat, ihm den Ausschluß aus der Partei in nahe Aussicht zu stellen, sondern daß Mülhauser Sozialdemokraten auch thätlich gegen ihn vorgegangen sind; eine Anzahl Genossen lauerte ihm kürzlich abends unweit seiner Wohnung auf und fiel über den Ahnungslosen mit Knüppeln her. Auch gegen den ehemaligen sozialdemokratischen Führer Hickel, der von 1890—1893 Reichstagsabgeordneter war, richtet sich ihre Wut, weil er sich in dem verflossenen Konflikt auf Buebs Seite stellte. Hickel ist Spezereihändler, und er fand seinen Absatz bisher fast ausschließlich in sozialdemokratischen Familien. Jetzt soll er boykottiert werden, die Sozialdemokraten wollen eine neue Genossenschafts-Spezereihandlung einrichten. — Es lebe die Freiheit und die Brüderlichkeit! Wenn das sozialistische Parteigeschäft einmal zusammenbricht, entladet sich der darin systematisch aufgespeicherte Haß gegen alles Bestehende zuletzt in einer ansehnlichen Katzbalgerei unter den Genossen selbst. Die „Vereinigten Zukunftsstaaten der Welt", von denen der Liebknechtsche Parteiwahn schwärmt, werden nur eine vergrößerte Ausgabe der Wiedertäuferwirren in Münster sein.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 17. Juli. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Crailsheim ist von Berlin nach München zurückgekehrt. Den Meldungen der Blätter zufolge wäre er sehr befriedigt von seinem Aufenthalt und den gewonnenen Informationen. Ueber die Zielpunkte der deutschen Politik gegenüber den chinesischen Wirren herrschte, schreiben jetzt noch ergänzend die „Münchener Neuesten Nachrichten", völlige Einigkeit. Die umsichtigen und durchschlagenden Darlegungen des Staatssekretärs Grafen Bülow fanden die lebhafteste Zustimmung. Aus ihnen ging die Entschiedenheit und die weise Mäßigung der deutschen Politik zugleich hervor. Dem bayerischen Ministerpräsidenten als Vorsitzenden des Ausschusses war es ein Bedürfnis, in den wärmsten Worten den Dank und das volle Vertrauen im Namen der bayerischen Regierung auszusprechen, Gefühle, die von dem ganzen Ausschusse geteilt wurden. Freiherr v. Crailsheim hatte auch noch bei dem Diner, welches der bayerische Gesandte gab, Gelegenheit, mit dem Grafen Bülow eingehend über die politische Lage zu sprechen, und empfing auch hier den denkbar günstigsten Eindruck. Veröffentlichungen über den Gang der Verhandlungen wurden dem Auswärtigen Amte überlassen.

Aus Petersburg berichtet die „Köln. Ztg.", das Rundschreiben des Staatssekretärs v. Bülow habe in den maßgebenden Regierungskreisen rückhaltlosen Beifall gefunden. Auch die Washingtoner politischen Kreise sind von dem Rundschreiben sehr befriedigt; man erblickt dort in dem Rundschreiben eine vollkommene nochmalige Bekräftigung der Prinzipien, welche die amerikanische Politik in China leiten. Ebenso schreibt der Pariser „Temps", der deutsche Staatssekretär habe in diesem meisterhaften Exposé mit Klarheit, Nüchternheit und Kraft die Prinzipien, welche die Handlungen seiner Regierung leiten, zusammengefaßt, und man müsse sich ohne jeden Hintergedanken zur Korrektheit dieser Haltung und zur Loyalität beglückwünschen, mit der Kaiser Wilhelm seine Absicht bekräftigt, den durchwegs einmütigen Entscheidungen der Mächte beizutreten.

Je mehr Truppen nun nach China geschickt werden, und je näher der Augenblick rückt, wo der Vormarsch nach Peking zu beginnen hat, um so ernster und wichtiger wird die Frage, wer den Oberbefehl über die vereinigten Truppen führen, oder doch wenigstens wer den Plan für das einheitliche Zusammenwirken entwerfen soll. Die englische Zeitung „Daily Chronicle" bringt über diese Frage einen eingehenden Artikel, dem wir folgendes entnehmen.

Es scheint mittlerweile eine Sache allgemeiner Uebereinstimmung geworden zu sein, daß in China ein kommandierender Offizier mit unabhängiger Kontrolle über sämtliche verbündeten Truppenteile unbedingt und schleunigst erforderlich ist. Dabei kann ein Engländer gar nicht in Frage kommen, da er sämtlichen anderen Mächten durchaus unangenehm sein würde. Außerdem, um ganz offen zu reden, darf nicht vergessen werden, daß, wenn unser Kriegsamt wirklich noch einen General in petto hat, der in der elementaren Strategie einigermaßen Bescheid weiß, wir einen solchen Führer in Südafrika selbst sehr notwendig brauchen; ein solcher englischer General sollte überhaupt ein bleibendes Musterstück für zukünftige britische Kriege sein.

Wir Engländer würden unter keinen Umständen einen russischen Führer gern sehen, die Russen würden einem Japaner opponieren und die Franzosen wissen selbst viel zu wenig von Disziplin, um den erforderlichen starken Mann liefern zu können. Daher wäre es am allereinfachsten und vernünftigsten, wenn man an den deutschen Kaiser das Ersuchen stellte, einen General auszuwählen, der den Oberbefehl über sämtliche Truppen der verbündeten Mächte in Ostasien übernehmen soll.

Es ist anerkannte Thatsache, daß der deutsche Offizier der besterzogene Soldat in der ganzen Welt ist, der übrigens während des südafrikanischen Krieges und bei anderen Gelegenheiten sich auch mit Vorliebe als Kritiker in den Vordergrund gedrängt hat. Es wäre also wohl jetzt an der Zeit, daß der „Herr Kritiker" in diesem schwierigen chinesischen Durcheinander einmal bewiese, was er wirklich vom Soldatenhandwerk versteht und wieweit seine taktischen und strategischen Fähigkeiten reichen. Es würde dann allerdings der wunderbare Fall eintreten, daß auf beiden Seiten, auf chinesischer sowohl wie auf unserer, der Geist des deutschen Generalstabes vorwiegend sein würde, denn die wenigen Tausende von wirklich geschulten chinesischen Truppen sind bekanntlich in der Hauptsache durch deutsche Instrukteure und deutsche Taktiker erzogen und ausgebildet worden.

Wenn der General des deutschen Kaisers in der ungeheuren Aufgabe sich wirklich als das erweist, was die Welt von ihm erwartet, dann können unsere eigenen Offiziere und diejenigen der anderen Armeen nur sehr wertvolle Lektionen in Strategie und Taktik von ihm erhalten, was übrigens manchem unserer Generale nur zu gute kommen könnte; ist der deutsche Offizier dagegen nicht erfolgreich in seiner militärischen Arbeit im fernen Osten, dann lernt die große und stolze deutsche Nation, die immer mit soviel Emphase auf ihr militärisches Uebergewicht pocht, vielleicht ein wenig mehr Bescheidenheit.

Hierbei tritt übrigens noch ein Punkt in den Vordergrund, der für England von ganz besonderem Interesse ist; wenn nämlich mit unserer Einwilligung einem deutschen General das Oberkommando in Ostasien gegeben wird, so könnten wir ungehindert darauf bestehen, daß an der Hand unserer maritimen Ueberlegenheit die Flotten der verbündeten Mächte von einem britischen Admiral befehligt würden, sodaß für uns hierdurch auf jeden Fall ein ausreichendes Aequivalent geschaffen würde.

Soweit das englische Blatt.

Uns Deutschen könnte es natürlich nur ganz recht sein, falls die gute Schulung unseres Heeres und die mustergültige Ausbildung unserer höheren Offiziere eine internationale Anerkennung von solcher Bedeutung finden sollten.

Einen Leitartikel verwendet die „Kölnische Volkszeitung" darauf, den Sozialdemokraten den Widerspruch in ihrer Haltung jetzt und vor zwei Jahren einmal deutlich vor Augen zu führen. Wir geben daraus folgendes wieder:

In jener Reichstagssitzung aus dem Jahre 1898 hat der Abgeordnete Bebel auch noch einige andere Bemerkungen gemacht, die gegenüber den jetzigen Ausführungen in der sozialdemokratischen Presse von Interesse sind. Man liest da jetzt häufig, Deutschland hätte die Finger von Ostasien weglassen sollen, statt aus lauter Großmannssucht in dem unbedeutenden Kiautschou sich festzusetzen. Ueber die Bedeutung Kiautschous urteilte der Abg. Bebel damals folgendermaßen: „Ich stimme dem Abg. Richter darin zu, daß die Bedeutung von Kiautschou für den deutschen Handel und die deutsche Kolonialpolitik unzweifelhaft weit größer und von weittragenderen Folgen sein wird beziehentlich sein kann, als unsere ganze sonstige Kolonialpolitik. Während wir hier schon seit fast 15 Jahren ununterbrochen Jahr für Jahr schwere Millionen in unseren Kolonien vergraben haben, die bis heute keinerlei Resultate ergaben, die irgendwie den Mühen und Kosten entsprachen, die auf die Kolonien angewendet sind, liegen die Dinge in Kiautschou und Ostasien ganz anders." Und weiter: „Wir sind davon überzeugt, daß wie immer sich in den nächsten Jahren die Entwickelung in Ostasien vollziehen wird, das deutsche Kapital dabei nicht zu Schaden kommt!" . . . Es erübrigt noch aus den Worten des Abg. Bebel darzuthun, daß er die Erwerbung Kiautschous an sich nicht tadelte. Er wies darauf hin, daß unsere Wirtschaftsentwickelung nicht nur in Deutschland, sondern in allen Kulturstaaten der Welt den Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen Nationen immer schwieriger mache und daß, wenn das so weiter gehe, man schließlich einem Moment entgegengehe, wo der Markt für die Waren so eng geworden sei, daß, wenn nicht neue Absatzgebiete geschaffen würden, eine permanente Stockung die Folge wäre. Er fuhr dann fort: „Daß nur ein Land von dem Umfang und der Bevölkerungszahl Chinas ein geeignetes Objekt zu sein scheint, um hier anzusetzen und alles aufzubieten, und das Land nicht nur der europäischen Kultur, sondern vor allen Dingen den europäischen Industrieprodukten zu eröffnen, das liegt im Wesen und in den Interessen der modernen Gesellschaft. Insofern ist auch das Vorgehen Deutschlands durchaus nicht verwunderlich. Zu tadeln aber ist bei diesem Vorgehen die Art, wie man dabei zu Werke gegangen ist." Eine Stelle aus der Rede Bebels ist auch noch nach einer anderen Seite hin interessant. Der „Vorwärts" hat in den letzten Wochen nicht genug darin thun können, seine Leser zu belehren, daß die Chinesen in der Kultur uns nicht nachständen, wir also keinen Grund hätten, die Sache so darzustellen, als ob wir mit unserer Kultur den Chinesen etwas Besonderes brächten. Herr Bebel hat aber einmal gesagt, daß die chinesischen Arbeiter in den Vereinigten Staaten „unter einer bedeutend höheren und ganz anders gearteten Kultur leben, als sie in ihrem Heimatlande existiert". Wie kann da der „Vorwärts" gegen die Auffassung der „bürgerlichen Parteien" von der europäischen und der chinesischen Kultur polemisieren?

Aus dem Reich.

Berlin, 19. Juli.

— Der neuernannte Gesandte in China, Herr v. Mumm, reist schon am 24. ds. mit dem Lloyddampfer Preußen von Genua nach Ostasien.

Cronberg, 19. Juli. Die Kaiserin Friedrich hat sich zum Besuche der Kaiserin Augusta Viktoria heute nachmittag nach Homburg begeben.

Karlsruhe, 19. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heute nacht nach Engadin abgereist, dieselben werden am 21. Juli in St. Moritz eintreffen.

Bamberg, 19. Juli. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist heute vormittag hier eingetroffen und nach Pommersfelden zum Besuch des Grafen Schönborn-Wiesenscheid weitergereist.

Wilhelmshaven, 19. Juli. Auf der kaiserlichen Werft herrscht augenblicklich eine außergewöhnlich lebhafte Thätigkeit, die in erster Linie zurückzuführen ist auf die Mobilmachungsarbeiten für China. Dann aber bereitet die Werft die Instandsetzung der Schiffe für die bevorstehenden Herbstmanöver der Flotte vor. Sie hat vorläufig die drei Küstenpanzer „Frithjof", „Hildebrand" und „Siegfried" in Arbeit. Der älteste der Küstenpanzer, „Siegfried", unternahm in den letzten Tagen Dampfproben bei vertautem Schiff. Er wird in dieser Woche zur Indienststellung gelangen. Sobald der Umbau des Dock II beendet ist, wird das Linienschiff „Wittelsbach", der neueste Typ unserer Panzerschlachtschiffe darin Aufnahme finden. Der Helling, von welchem das Schiff in Gegenwart des Kaisers am 3. Juli ablief, wird bereits wieder zur Aufnahme eines neuen Linienschiffes eingerichtet, welches ein Schwesterschiff des „Wittelsbach" werden und die Baunummer „G" erhalten soll. Zu den wichtigsten Arbeiten, die jetzt in der Ausführung begriffen sind, darf die Anlage von zwei neuen großen Docks gerechnet werden. Ihr Bau war nach Annahme der Flottenvorlage eine unabweisbare Notwendigkeit. Die beiden großen Docks sollen an der Nordseite der Bauwerft ihren Platz dort erhalten, wo bisher die veralteten Kanonenboote der „Wespe"-Klasse, das sogenannte Insektengeschwader ihre Schuppen hatten. Diese mußten, um Platz für die Docklagen zu erhalten, abgebrochen werden und gelangen etwas mehr östlich auf der Ausrüstungswerft von neuem zum Aufbau. Eine größere Ausbesserungsarbeit an dem kleinen Kreuzer „Wacht", vordem Aviso in der Manöverflotte hat die Werft nahezu beendet. Das bereits in früheren Jahren u. a. auch auf der österreichischen Werft zu Triest gründlich reparierte Schiff hat jetzt neue Kessel erhalten.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Juli. Der klerikale Führer, Abgeordneter Ebenhoch, der in letzter Zeit sehr redselig geworden ist, veröffentlicht seine Antwort auf die jungtschechische Anfrage nach den Bedingungen für die Wiederherstellung der alten Majorität. Diese sind nach seiner Ansicht: Aufgeben der Obstruktion und Bewilligung aller Staatsnotwendigkeiten; Zulassung der Beschlußfassung über die Sprachengesetze, wobei er die Unterstützung aller gerechten Forderungen der Tschechen durch die Deutsch-Klerikalen in Aussicht stellt; Anerkennung des thatsächlichen Bestandes der deutschen Vermittlungssprache und Zusage, nicht daran rütteln zu wollen; Zusicherung, in tschechischen Kreisen der Bewegung gegen die katholische Kirche entgegentreten zu wollen.

Kirche, Schule und Mission.

○ **Ueber die Missionsarbeit in Südafrika** entnehmen wir dem letzten Monatsbericht der Berliner Missionsgesellschaft einige Angaben. Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß die Berliner Missionare, welche unter den Buren arbeiten, ein anderes Urteil über die beiden kriegführenden Parteien fällen, als der Herr Missionar Weber in Stellenbosch. In dem Bericht wird zunächst über Leidenburg berichtet: Es heißt da: Leidenburg ist 1866 von Missionar Nachtigal gegründet. Die Arbeit ist auch hier durch den Krieg schwer geschädigt. Männer und Jünglinge sind abkommandiert als Treiber oder als Begleitmannschaften bei den Wagen der Truppen, oder aber zur Bearbeitung der Aecker, deren Besitzer im Felde stehen. Auch Missionar Bauling berichtet, daß die Farbigen fast alle mit den Engländern sympathisieren, während er von ganzem Herzen den Sieg der Buren wünscht. Er sieht den Grund für diese Haltung der Farbigen darin, daß „die Engländer ihren weltlichen und fleischlichen Lüsten und Begierden mehr Freiheit gewähren". — Herrschte schon vor dem Kriege infolge der schlechten Ernte Not unter den Leuten, so ist das jetzt noch schlimmer geworden, da fast alles Vieh aufgekauft und requiriert ist. Auch die Arbeit des Missionars wird hiervon betroffen, da ihm infolge des Fehlens von Zugtieren der Besuch der Außenplätze sehr erschwert ist. Auf der Außenstation Booizendaal hat die schon im vorigen Jahre gemeldete Entlassung des Helfers eine Spaltung und Trennung im Gefolge gehabt. Der Helfer ist zu den Abtrünnigen in Sekukunis Land übergegangen und hat die Hälfte der Leute mit sich gezogen. Es sind dies alles Leute, die sich nichts sagen lassen wollen und die durch ihr unchristliches Leben, besonders ihr Trinken, schon lange bei Christen und Heiden Anstoß erregt haben. Die besseren Elemente sind geblieben; für sie ist Justinus Mabuse als Helfer angestellt worden. Da aber die Leute mit dem Besitzer des Platzes nicht gut auskommen und fortziehen wollen, ist noch abzuwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Auf den Plätzen Ventershuk und Waterfallsrivier ist die Arbeit still weitergegangen. In der letzten Zeit haben die Plätze nicht so oft vom Missionar besucht werden können, wie schon oben gesagt war. Erwähnt sei noch, daß jetzt das Dorf Leidenburg selbst mit einem Helfer, Hiskia Ramasodi, besetzt ist, der dort eine Schule für die Kinder der Dorlamschen errichtet hat (d. h. holländisch redende Farbige), da diese bisher zwei Stunden bis zur Schule zu gehen hatten und deshalb nur sehr unregelmäßig kamen. Die Liste weist bereits 38 Kinder auf. Alle 14 Tage hat der Gehilfe auch am Sonntagnachmittag den holländischen Gottesdienst zu halten und außerdem das Gefängnis zu besuchen. Gemeindeglieder: 1770. Getauft: 13 Erwachsene, 65 Kinder. Katechumenen: 23. Kommunionberechtigte: 931. Kommunikanten 838.

□ **Herford,** 18. Juli. Soeben läuft bei der Schwiegermutter, Witwe Ruben, hier die Trauernachricht ein, daß Missionar Jekler im Ovambolande am 22. Juni (ob infolge Fieber?) heimgegangen. — Also ein zweiter schwerer Schlag für die Barmer Mission. Erst wenige Tage zuvor starb Missionar Stahlhut. Da Missionar Wulfhorph zur Zeit, nach eben überstandener schwerer Krankheit, in Deutschland weilt, so ist der junge Missionar Tönges allein übrig geblieben, der im Ovambolande nunmehr arbeitet. — Jekler war am 10. Juni d. Js. ein Jahr verheiratet und stammte aus Hessen. Nur knapp 4 Jahre hat er unter seinen lieben Ovambos arbeiten dürfen.

Rheydt, 19. Juli. Der hiesige evangelische Männer- und Jünglingsverein feierte am verflossenen Sonntag sein 50. Jahresfest. Schon am Vorabend versammelte sich der engere Kreis der Freunde und Mitglieder des Vereins in den beiden kleinen Sälen des Gemeindehauses. Unter den erschienenen Gästen bemerkten wir den Herrn Oberbürgermeister Dr. Strauß und acht Veteranen, welche das erste Wiegenfest des Vereins miterlebten. Nachdem die einleitenden Gesang- und Posaunenvorträge verklungen waren, ergriff Herr Pastor Döring das Wort. Anknüpfend an das soeben verklungene Einläuten des Sonntags, forderte er auf, auch in den Herzen das Fest einzuläuten. Nach der längeren Ansprache des Herrn Redners stimmte der Gesangchor das Lied: „Lobe den Herrn" an. Herr Lehrer Eickschen gedachte sodann in kurzen Worten der verstorbenen und der noch lebenden Veteranen. Nachdem der jetzige stellvertretende Vorsitzende Herr Caumanns noch in einigen Worten der Gründer des Vereins, der Herren Pastoren Balke und Krebs, gedacht hatte, sprach Herr Wilhelm Nacken im Namen der alten Mitglieder den Dank für die herzliche Begrüßung aus. Herr Oberbürgermeister Dr. Strauß gedachte in zündender Rede der Verdienste des Vereins, übermittelte die Glückwünsche der Stadt und überreichte in ihrem Auftrage dem Verein ein Bild, darstellend: „Christus treibt die Händler aus dem Tempel". Herr Bundesagent Helbing-Elberfeld ermahnte die Mitglieder des Vereins, treu zu sein im Gebet, treu in der Fürbitte und treu in der brüderlichen Liebe. Gegen 11 Uhr wurde die erhebende Feier mit Gebet und Gesang geschlossen. Der eigentliche Festtag war der Sonntag. Der Posaunenchor ließ morgens zwischens 6 und 7 Uhr von dem Dache des Gemeindehauses aus Lob- und Danklieder erschallen. Der Festgottesdienst fand um 9½ Uhr in der dichtgefüllten Friedenskirche statt. Der Festprediger, Herr Pastor Krebs aus Mettmann sprach über das Wort: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt". Verschönert wurde der Gottesdienst durch Vorträge der vereinigten Gesangchöre von Rheydt, Gladbach und Odenkirchen. Unter der tüchtigen Leitung des Herrn Lehrers Kamphausen-M.-Gladbach brachten dieselben die Lieder: „Wie heilig ist die Stätte" und das „Hallelujah" sehr schön zum Vortrag. Am großartigsten gestaltete sich die Feier im evangelischen Gemeindehause. Schon vor der festgesetzten Stunde war kaum noch ein Platz zu erhalten. Im ganzen mögen 1400 Personen zugegen gewesen sein. Mit Gebet und Gesang wurde die Feier eröffnet. Herr Hauptbundesagent Helbing begrüßte die Versammlung im Auftrage des Bundeskomitees. Sodann erstattete Herr Pfarrer Lange als Vorsitzender des Vereins den Festbericht. Herr Licentiat Weber sprach im Auftrage der Gladbacher Kreisverbindung. Herr Pastor Döring überreichte im Namen des Presbyteriums der Gemeinde eine prachtvolle Bibel. Nach herzlichen Dankesbezeugungen des Herrn Vorsitzenden gedachte Herr Lehrer Eickschen in begeisternder Rede Se. Majestät. Nachdem das Hoch verklungen, beschloß die Versammlung nachstehendes Telegramm an Se. Majestät abzusenden:

An Se. Majestät den Deutschen Kaiser
Hofpostamt Berlin.

Vierzehnhundert zur Feier des 50jährigen Jubiläums unseres evangelischen Männer- und Jünglingsvereins im Gemeindehause zu Rheydt Versammelte bringen Ew. Majestät allerunterthänigst die innigsten Segenswünsche und das Gelübde unwandelbarer Treue. Gott schütze und geleite Ew. Majestät und die auf Ew. Majestät Befehl nach dem fernen Osten entsandten Söhne unseres Volkes.
Pastor Lange, Präses.

Nach einer kurzen Pause sprachen die Herren Superintendent Müller im Auftrage der Synode und Herr Pastor Potz als Abgesandter des Arbeitervereins. Die Vereine von Köln, Düsseldorf und Elberfeld grüßten durch ihre Vertreter. Groß war auch die Zahl der Grüße, die schriftlich von Gliedern und Freunden des Vereins aus der Nähe und Ferne einliefen. Nachdem Herr Pastor von Velsen aus Jüchen das Schlußwort gesprochen, wurde die erhebende Feier mit Gesang und Gebet geschlossen. Mögen die Festtage dem Verein zum reichen Segen werden und ihm daraus neue Kraft zu neuer Arbeit erwachsen. Auf die oben erwähnte Depesche an S. M. den Kaiser ist folgende telegraphische Antwort eingegangen:

Berlin, 17. Juli.

Seine Majestät der Kaiser und König lassen den zur Feier des 50-jährigen Jubiläums des evangelischen Männer- und Jünglingsvereins in Rheydt Versammelten für den telegraphischen Gruß bestens danken.

Auf Allerhöchsten Befehl
Der Geheime Kabinettsrat
v. Valentin, Geheimer Regierungsrat.

○○ **Eickel,** 19. Juli. Wie verlautet, soll die Einführung des neuen Pfarrers am Mittwoch, den 1. August dieses Jahres stattfinden. Am Abend vorher wird man den neuen Geistlichen durch die Kirchenvertretung vom rheinischen Bahnhofe zu Bochum abholen und am Wilhelmsplatze von den Schulkindern begrüßen lassen. Die Feierlich-

keit am Mittwoch soll außer dem kirchlichen Akt noch in einem Festessen und einer Nachversammlung bestehen.

Soziales.

Hamburg, 19. Juli. Auf der Werft von Blohm & Voß wurden 185 Arbeiter entlassen, weil sie sich weigerten, unter den bisherigen Bedingungen weiter zu arbeiten. Es wurden sofort andere Arbeiter mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt. Im übrigen ist die Lage des Ausstandes unverändert; die Ruhe und Ordnung ist bisher nicht gestört worden.

Rotterdam, 19. Juli. Der Hafenarbeiterausstand in Rotterdam scheint einen für die Arbeiter ungünstigen Ausgang zu nehmen. Die Arbeiter nahmen einer nach dem andern die Arbeit wieder auf, ohne etwas erreicht zu haben.

Rotterdam, 19. Juli. Den ausständigen Bäckergesellen dürfte das gleiche Schicksal bevorstehen, wie den Hafenarbeitern, daß sie nämlich nichts erreichen. Es handelt sich bei diesem Streik hauptsächlich um Verkürzung der Arbeitszeit. Dieselbe beträgt zur Zeit 14 Stunden. Das ist entschieden zu lange und wäre es deshalb zu bedauern, wenn die Forderung einer 12-stündigen Arbeitszeit nicht erreicht würde.

Lokales.

○ **Siegen,** 20. Juli. Im Sommer werden in der Regel mehr als in der kälteren Jahreszeit Menschen und Tiere von allerlei Plagen heimgesucht und von Schmarotzern aller Art belästigt. Daß bei der Konservierung der Nahrungs- und Genußmittel die höhere Temperatur und die zersetzende Einwirkung der verschiedenen in der Atmosphäre vorhandenen Miasmen, Bazillen, Bakterien usw. sich unliebsam geltend machen, weiß jedermann. Von vielen Leuten wird aber u. a. die Gefährlichkeit der Fliegen und anderer lästiger Insekten unterschätzt. Durch diese Tiere können infolge Uebertragung von allerlei Pilzen und Krankheitskeimen auf Speisen oder direkt in das Blut mancherlei Störungen oder gar Krankheiten akuter oder chronischer Natur hervorgerufen werden. Man sollte daher mehr darauf bedacht sein, die Fliegen durch geeignete Mittel auszurotten, im Interesse der Gesundheit und der guten Zubereitung und Aufbewahrung der Speisen und Getränke. Auch für Landleute und Gartenfreunde bringt diese und die nächste Zeit manche unangenehme Erscheinung. Da ist z. B. der sogenannte Kohlweißling zu erwähnen, der in Feldern und Gärten quantitativ und qualitativ verheerend wirkt. Er legt bekanntlich an den Blättern der Gemüsepflanzen massenhaft die weißlichgelben Eiernester ab, aus denen bald die Raupen sich entwickeln. Welches Zerstörungswerk die letzteren zu verrichten im Stande sind, weiß man allgemein aus Erfahrung. Gut und zu empfehlen ist daher bei Zeiten die Gemüseblätter auf das Vorhandensein solcher Eierklümpchen zu untersuchen und gegebenenfalls die letzteren zu vernichten; das ist leichter und besser, als später die Raupen zu vertilgen. Als wirksam wird auch das Bestreuen der Pflanzen mit Viehsalz empfohlen. Auch die Schlupfwespen sind als Feinde und Vertilger des Kohlweißlings bezw. der Raupen anzusehen. Es giebt somit in den Sommermonaten insbesondere mancherlei hygienische Vorsichtsmaßregeln streng zu beobachten und auch gegen verschiedene lästige und wirtschaftlich schädliche Schmarotzer und Feinde rationell und wirksam anzukämpfen.

○ **Siegen,** 20. Juli. Aus dem Leserkreise wird uns geschrieben: Im Saale der Methodisten-Gemeinde, Sandstraße 55, wird kommenden Sonntag, den 22. d. M., nachmittags ½3 Uhr, bei Anlaß des jährlichen Bezirks-Missionsfestes, Herr Missionar Sembat Bagdasarjanz aus Armenien reden. Obwohl selber nicht zur Methodistenkirche gehörend, wurde derselbe von seiner Missionsbehörde im Jahre 1882 dem Prediger-Seminar in Frankfurt a. M. zu seiner Ausbildung übergeben. Sein späteres Arbeitsfeld waren die methodistischen Kreise in Rußland, von wo er um des Evangeliums willen 5 Jahre in die Verbannung nach Trans-Kaukasien geschickt wurde. Darüber und was er und die Seinen in all dieser Zeit daselbst erfahren und gelitten haben ꝛc. ꝛc. wird Herr Missionar Bagdasarjanz am nächsten Sonntag eingehend reden. Der Zutritt zu diesem Vortrag ist für jedermann frei.

Siegen, 20. Juli. Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß nach den jetzt gültigen Bestimmungen auf allen Sendungen, welche als Drucksache befördert werden sollen, außer dem Namen des Absenders noch eine briefliche Mitteilung bis zu fünf Worten gesetzt werden dürfe. Diese Auffassung trifft nicht zu und führt in den meisten Fällen zur Rücksendung oder Austaxierung der Sendungen. Der in Betracht kommende § 8 der Postordnung vom 20. März 1900 besagt nur, daß es zulässig sei, auf gedruckten Visitenkarten die Adresse des Absenders, seinen Titel, sowie mit höchstens fünf Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Danksagungen, Beileids-Bezeigungen oder andere Höflichkeitsformen handschriftlich hinzuzufügen.

Siegen, 20. Juli. Im „Rheinischen Kurier" erfährt das bekannte Buch Ernst Häckels, „Welträtsel" genannt, eine gründliche Abfertigung. Es heißt da: Ernst Häckels „Welträtsel" haben von den verschiedensten Seiten energischen Widerspruch erfahren. Das war vorauszusehen bei einem Werk, dessen Verfasser da keine Rätsel mehr sieht, wo sie für denkende Menschen erst anfangen. Einen besonders scharfen Widerspruch hat Häckel da erfahren, wo er sich auf Gebiete begiebt, die er nicht beherrscht, aber trotzdem mit dilettantenhafter Uebereifrigkeit Urteile fällt. In dem Juliheft der „Preußischen Jahrbücher" bespricht Friedrich Paulsen die „Welträtsel" Häckels mit besonderer Schärfe und Ironie. Nur ein Paar Proben: „Man weiß wirklich nicht, worüber man mehr staunen soll, über den Mangel an Kenntnissen, oder über den fröhlichen Leichtsinn, mit dem er von Dingen redet, von denen er nur von ferne gehört hat." „Der Leser wird mir erlassen, auch noch über die monistische Ethik und Pädagogik zu berichten; wenn ein Buch von Seichtigkeit triefen könnte, so würde ich dies von dem 19. Kapitel sagen." „Ich habe mit brennender Scham dieses Buch gelesen, mit Scham über den Stand der allgemeinen Bildung und der philosophischen Bildung unseres Volkes. Daß ein solches Buch möglich war, daß es geschrieben, gedruckt, gekauft, gelesen, bewundert, geglaubt werden konnte bei dem Volk, das einen Kant, einen Goethe, einen Schopenhauer besitzt, das ist schmerzlich."

▽ **Wetterbericht.** Das barometrische Maximum hat zwar an Umfang und Intensität verloren, indessen besteht über den kontinentalen Lagen die Herrschaft des hohen Druckes fort. Außer der bereits seit einigen Tagen über dem Norden Europas lagernden Depression ist heute auch ein flaches Minimum über der Biscaya-See vorhanden. In Süddeutschland ist das Wetter andauernd heiter und warm, indessen besteht die Neigung zu lokaler Gewitterbildung. Voraussichtliche Witterung: Zunächst noch meist heiteres und warmes Wetter mit Neigung zu lokalen Gewittern.

Westfalen.

∞ **Bethel** bei Bielefeld, 19. Juli. Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, begeben sich morgen zehn Diakonen aus der Anstalt Bethel nach Berlin, um vorerst tropenmäßig eingekleidet zu werden. Am 26. d. Mts. geht voraussichtlich die Reise der ersten roten Kreuzexpedition von Wilhelmshaven nach China vor sich. Da die Brüder, welche von hier ausgesandt werden, größtenteils 4—8 Jahre in der praktischen, chirurgischen sowohl wie auch medizinischen Krankenpflege thätig waren, so dürfen wir sicher sein, daß unsere braven, verwundeten Krieger im fernen Ostasien einer treuen, gewissenhaften Pflege sicher sein können. Allen hinausziehenden Brüdern aber wünschen wir, daß es ihnen durch Gottes Gnade gelingen möchte, vielen Verwundeten barmherige Samariterdienste zu erweisen.

Rheinprovinz.

r. **Elberfeld,** 19. Juli. Die jüngst eingeweihte Stadthalle Johannisberg ist zum Zankapfel zwischen den Stadtverordneten und dem Sozialdemokratischen Volksverein geworden, indem letzterer Ende Juni den Antrag stellte, in ihren Räumen auch seine Festlichkeiten und Versammlungen abhalten zu können, und dieser Antrag war nach den früheren Vorgängen nicht ganz unberechtigt. Als im Jahre 1894 ein Aufruf behufs Sammlung freiwilliger Beiträge zur Aufbringung des für den Grunderwerb des Johannisberg notwendigen Restbetrages erfolgte mit dem Passus, daß die Stadthalle allen Parteien ohne Ausnahme geöffnet sein solle, hatte der Sozialdemokratische Volksverein besonders im Hinblick darauf, 2000 Mk. beigesteuert. Der Verein war daher nicht wenig enttäuscht, als sein Antrag mit allen gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt wurde und faßte in der Sitzung vom 6. ds. den Beschluß, nach wie vor das Recht in Anspruch zu nehmen, die Stadthalle zu Versammlungen und Festlichkeiten in Benutzung zu nehmen, von der Beschreitung des Klagewegs oder der Rückforderung von 2000 M. jedoch vorläufig abzusehen. In derselben Versammlung lehnte der Volksverein eine materielle Unterstützung der städtischen Bibliothek und Lesehalle ab. Die Stadtverordneten verhandelten am Dienstag, den 10. ds. die Frage mit demselben Resultate der Ablehnung, was den Sozialdemokratischen Volksverein veranlaßte, am Sonntag in gleicher Sache eine öffentliche Versammlung einzuberufen, welche zu dem gleichen Ergebnis wie am 6. ds. kam, jedoch mit dem Zusatz, daß die von den Sozialdemokraten in den Ausschuß der Bibliothek gewählten drei Mitglieder ausscheiden. Die Stadtverordneten haben nun in ihrer letzten öffentlichen Sitzung mit 15 gegen 14 Stimmen beschlossen, die Stadthalle zu politischen Volksversammlungen und Veranstaltungen politischer Vereine nicht zur Verfügung zu stellen; weitere Anträge, die Stadthalle den Sozialdemokraten zu Versammlungen bezw. zu Festlichkeiten zu überlassen, wurden abgelehnt.

Letzte Post.

Berlin, 19. Juli. Aus Molde wird gemeldet: S. M. Jacht „Hohenzollern" ist bei stürmischem, aber hellem Wetter vor Molde eingetroffen. Der Kaiser hatte gestern in Drontheim den deutschen Konsul und die Kommandanten des norwegischen Panzergeschwaders zum Abendessen geladen. An Bord der Hohenzollern ist alles wohl.

Hongkong, 18. Juli. Lihungtschang traf gestern abend mit Gefolge hier ein. Heute vormittag landete er und hatte eine lange Unterredung mit dem Gouverneur. Er erklärte dem Gouverneur gegenüber, er habe bestimmte Nachrichten erhalten, daß die fremden Gesandten am 8. Juli wohlbehalten gewesen seien. Das Edikt, das ihn nach Peking rief, sei von der Kaiserin-Witwe und nicht vom Prinzen Tuan unterzeichnet gewesen. In dem Edikte werde er zum Vizekönige von Tschili ernannt. Lihungtschang hat Canton endgültig verlassen, er hat das Siegel des Vizekönigs dem Gouverneur der Stadt Canton, Takohu, übergeben und ihn beauftragt, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Lihungtschang glaubt, Canton werde ruhig bleiben. Der Gouverneur hat alles aufgeboten, Lihungtschang zu überreden, in Canton zu bleiben. Lihungtschang erklärt jedoch, es sei unmöglich, dem Edikt nicht zu gehorchen, und fügte hinzu, er hoffe, die Angelegenheiten mit den Mächten zu ordnen und den Krieg zu vermeiden. Lihungtschang ist von hier nach Shanghai gereist und begiebt sich von dort nach Peking. Bevor er Canton verließ, hat er 5000 Mann in den Forts stationiert.

Letzte Depeschen.

Berlin, 20. Juli. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird, wie verlautet, auch in diesem Sommer seine russischen Besitzungen in Werki besuchen.

Berlin, 20. Juli. General von Hanneken und sein im chinesischen Zolldienst thätig gewesener Schwiegervater Detring mit Frau und Töchtern, die sich rechtzeitig von Peking nach Tientsin begeben hatten, sind nunmehr wohlbehalten in Shanghai eingetroffen.

Berlin, 20. Juli. Das in München formierte bayerische Bataillon des 4. Infanterie-Regiments des deutsch-ostasiatischen Expeditions-Korps geht am 2. August von München über Tirol nach Genua ab, wo die Einschiffung nach China erfolgt. Das Bataillon erhielt neue Gewehre und wurde vom 18. bis 20. Juli durch einen Hauptmann und mehrere Unteroffiziere der preußischen Infanterie-Schieß-Schule in der Kenntnis und Handhabung dieses Gewehres ausgebildet.

Berlin, 20. Juli. Wie aus Danzig gemeldet wird, wird die Reserve-Panzer-Division am 27. Juli vollständig aktiviert sein. Den Oberbefehl hat Korvettenkapitän Reitzke. Die Schiffe „Mücke" und „Krokodil" treten sofort der Division bei.

Berlin, 20. Juli. Aus Shanghai wird telegraphiert, daß 8 russische Artillerie-Instrukteure im chinesischen Dienst mit Gewalt von den Chinesen festgehalten werden und zur Leitung der Geschütz-Bedienung in Tientsin gezwungen werden. Einer von ihnen soll entflohen und mit gebundenen Händen bei den vereinigten Truppen angelangt sein.

London, 20. Juli. Der „Globe" läßt sich folgende alarmierende Nachricht aus Shanghai telegraphieren: Rußland hat in der letzten Zeit unter Connivenz Lihung-Tschangs einige Unterhandlungen mit dem Prinzen Tuan gepflogen. Eine Anzahl hoher Beamten der Yangtse-Provinzen ist für ein Bündnis mit Rußland, ein Vizekönig ist jedoch dagegen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's Wasch-Extract „Wasch-Bär"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Im eigenen Interesse der werten Abonnenten scheint es geboten, beim **Einkauf von Waren,** gewünschte Zusendung von Preislisten, Katalog. u. Proben sich stets auf Das Volk zu beziehen.

Im eigenen Interesse

PROBIEREN geht über STUDIEREN

Hausfrauen und alle alleinstehenden Personen sollten es nicht unterlassen, einen Versuch mit den von der **Maggi**-Gesellschaft hergestellten und in den Handel gebrachten Erzeugnissen zu machen: rasch herstellbar, praktisch und bequem, vereinigen sie hervorragende Güte mit Haltbarkeit und Billigkeit. Sie bedeuten auf dem Gebiete der Ernährung einen **segensreichen Fortschritt,** den sich Jedermann zu Nutzen machen sollte.

MAGGI's Gluten-Kakao



in Würfeln à 5 Pfg. für ein ausgezeichnetes Kakao-Frühstück, verbindet seltenen **Wohlgeschmack mit größtem Nährwert.**

MAGGI's Gemüse- u. Kraft-Suppen



in Würfeln à 10 Pfg. für 2 Portionen, machen es möglich, **in wenigen Minuten, nur mit Wasser,** kräftige Suppen zu bereiten. — **30 verschiedene Sorten.**

MAGGI's Bouillon-Kapseln



à 12 u. 16 Pfg. geben nur mit kochendem Wasser übergossen, 2 Portionen vorzüglicher fertiger Fleisch- oder Kraftbrühe. **Die einzelne Portion kommt also nur auf 6 Pfg. bez. auf 8 Pfg. zu stehen.**



Maggi **zum Würzen**

der Suppen, Saucen, Ragouts und Gemüse, in Fläschchen von 25 Pfg. an.

— Wenige Tropfen genügen! —

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-Geschäften und Drogerien.

Ortsübliche Tagelöhne.

Nach einer Entschließung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 18. April 1900 ist der ortsübliche Tagelohn in der Stadt Siegen wie folgt festgesetzt worden:

1. für erwachsene Arbeiter:
a) männliche 2,60 M. (seither 2,10 M.)
b) weibliche 1,60 „ („ 1,30 „
2. für jugendliche Arbeiter:
a) männliche 1,50 M. (seither 1,20 M.)
b) weibliche 1,20 „ („ 0,80 „)

Die neuen Sätze treten am 18. Oktober 1900 in Kraft und bilden von diesem Zeitpunkte an den Maßstab, wonach von den eingeschriebenen Hilfskassen Krankengeld zu gewähren ist, wenn die Mitglieder dieser Kassen von der Verpflichtung, einer Zwangskrankenkasse beizutreten, befreit sein sollen.

Siegen, den 19. Juli 1900.

Der Magistrat.
Delius.

Um auch solchen Personen, insbesondere Arbeitern, welche an Werktagen verhindert sind, Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung zu geben, habe ich für den **1. und 3. Sonntag** jeden Monats eine **Sprechstunde** von 11¼ bis 12½ Uhr in meiner Amtsstube, **Jahnstraße 4** zu Siegen, eingerichtet.

Der Königl. Gewerbe-Inspektor für die Kreise Siegen, Olpe und Wittgenstein.
Westmeyer.

Samstag, den 28. Juli cr., abends 8 Uhr,

werde ich im Wirtslokale des Herrn Karl Flender hier das Wohnhaus der Erben Sohler dahier, Brückenstraße Nr. 25, nebst den Hofraumparzellen B 2622/581, 1894/570 von 4,72 ar zum Verkaufe aussetzen, dasselbe enthält 1 Küche, 9 Zimmer, geräumigen Keller und Speicher; es befindet sich in gutem baulichen Zustande.

Mittwoch, den 1. August cr., vormittags 9 Uhr,

werde ich den Mobiliarnachlaß der Eheleute Heinr. Sohler dahier, Brückenstraße Nr. 25,

1 Regulateuruhr, Wanduhr, 1 Kommode mit Schreibpult, 1 Nachtkonsole, Tische, Stühle, Schränke, 1 vollständiges Bett, 1 Sopha, Haus und Küchengerätschaften, Glas- und Porzellansachen ꝛc. ꝛc.

zugleich auch aus der Konkursmasse R. Müller hier

eine große Partie Herren-, Damen- und Kinderschuhe und Stiefelchen

meistbietend gegen Zahlungsausstand versteigern.

Weidenau.

Stähler, Auktionskommissar.

Kreislehrerverein Siegen.

Am Samstag, den 21. d. Mts., 4½ Uhr nachmittags:

Besichtigung des hiesigen städt. Krankenhauses.

Statuten für Baugenossenschaften
8 Seiten stark, 1 Stück —,10 Mk.
10 „ —,90 „
100 „ 8,00 „

Statuten für Kreisbauvereine
1 Stück —,15 Mk.
10 „ 1,35 „
100 „ 12,— „
liefert die Buchdruckerei der
Westdeutschen Verlagsanstalt,
Siegen, Sandstr. 18.

Wer unzufrieden ist
mit seinem Bruchband, der wende sich an F. W. Spickermann, orthopäd. Atelier, Siegen i. W., Markt 49. Genaue Beschreibung des Bruches und Beckenumfang erforderlich.

Gefunden in Weidenau **neuer Hut und Spazierstock.** Von wem, sagt d. Exped. d. Ztg.

„Kapital".
Auf ein feines Objekt wird größeres Kapital zur 1. Stelle bei 4facher Sicherheit gesucht.
Angebote unter S E 1975 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Evang. Pfarrer wünscht Umstände halber ein Darlehn von **600 Mark** zu 6% Zinsen auf 2—3 Jahre gegen unbedingte Sicherstellung. Gefl. Anerb. u. **K T 2041** befördert die Expedition d. Zeitung.



Ein gebrauchtes
Pianino
preiswert zu verkaufen.
Wilhelm Busch, Pianohandlung, **Siegen,** Marburgerthor 18.

Dreschwagen 54"
von Lanz, Mannheim erbaut, gebraucht, aber in tadellosem Zustand, drischt und putzt sauber, wird zu **Mk. 2200** abgegeben. Anfr. unt. **C A 2042** an die Expd. d. Bl. erb.

Korn- u. Haferstroh
ist gegen baare Zahlung zu kaufen bei
Justus Busch, Schreinermeister in **Krombach.**

Damen und Herren
beziehen **Kleiderstoffe** am vorteilhaftesten direkt von der altbewährten Firma
Wagner & Söhne
Fabrikanten in Greiz.

Ein zuverlässiger nüchterner Mann zum Kohlenreinigen gesucht.
Wwe. Ludwig Fuchs, Weidenau.



Halte **Montag,** den 23. Juli, mit einer Auswahl großer und kleiner **Schweine** zum Verkauf bei Gastwirt Ernst Koch in Siegen, Koblenzerstraße.
Seelbach. **Hermann Hoof.**



Zwei schöne braune rassereine ¼jährige
Hühnerhunde
stehen zum Verkauf bei
Karl Held III Wwe., Betzdorf, Friseurgeschäft.



Ein junger, guter
Ziegenbock,
der 1 Jahr Dienst gethan hat, steht unter Garantie zu verkaufen bei **Jakob Jung** in **Rinsdorf.**

Frankfurt a. M.
Hôtel Kölner Hof.
Christlich deutsches Haus.
Gegenüber dem Hauptbahnhof.
60 Zimmer. Elektrisches Licht.
Restaurant. — Mäßige Preise.
Das „Volk" liegt auf.

Evangelischer Gottesdienst
in der Gemeinde Siegen.
Sonntag, den 22. Juli 1900.
6. nach Trinitatis.
Vorm. 7½ Uhr: Pfr. Vorländer.
„ 9¼ Uhr: Pfr. Winterhager.
Nachm. 2 Uhr: Pfr. Achenbach.
Jugendgottesdienst.
Kollekte für das Petri-Stift in Hörter.

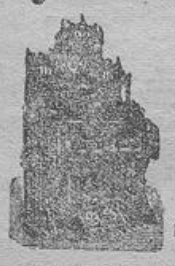
Methodisten-Gemeinde,
Sandstraße 55.
Sonntag, den 22. Juli.
Morgens 9 Uhr: Predigt.
Nachmittags 2½ Uhr: **Missionsfest.** Sembat Bagdasarjanz, Missionar aus Armenien, über seine fünfjähr. Verbannung.
Abends 8¼ Uhr: Versammlung.
In Weidenau, Gartenstraße 22, am Sonntag Abend 8¼ Uhr: Missionar Bagdasarjanz.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Am **Sonntag, den 22. Juli,** Nachmittags 2 Uhr,
Jahresfest-Versammlung in Oberhäuslingen.
Festredner Pastor **Christlieb**-Heidberg.
Hierzu wird freundlichst eingeladen.

Bienenzuchtverein i. Kr. Siegen.

Sonntag, den 22. cur., nachm. 3 Uhr, **Versamml. zu Deuz** bei Herrn Klein.
Tagesordnung: Aus der Naturgeschichte der Bienen unter Anwendung auf die praktische Behandlung der Völker, II. Es ladet ergebenst ein
Der Vereinsvorsitzende.
Bühl, den 18. 7. 1900.

Direkt an Private
liefert das **Christl. Versandhaus**
Eduard vom Berg,
Barmen.
Bettfedern und Daunen
garant. neu, staub- und geruchfrei.
Preiswerte Bettfedern p. Pfund 0,60, 0,80, 1,—, 1, 40 M.
Halbdaunen 1,50, 2,25 M.
Rivoli-Daunen 2,75 M. p. Pfd.
Jedes beliebige Quantum zollfrei gegen Nachnahme. Nichtgefallendes wird bereitwilligst zurückgenommen. Proben u. ausführliche Preislisten umsonst und portofrei.
Streng reell.

Fabriklager
in
Harmoniums.

Gediegene Ausführung, mässige Preise, hoher Rabatt, langjährige Garantie. Probelieferung auf Wunsch. Gewissenhafte Bedienung. Katalog, reich illustriert, gratis u. franko. Feste Vertreter überall gesucht.
Buchhandlung der Stadtmission Witten.

Garantiert guter
Werkzeug-Gußstahl
in couranten Dimensionen stets vorrätig bei
Carl Ising,
Siegen, Bahnhofstraße 20.
Fernsprecher Nr. 229.

Kaffee roh, reinschmeckend, per Pfund 70, 80, 100, 110 Pfg. u. s. w.
gebrannt, reinschmeckend, per Pfd. 90, 100, 120, 140 Pfg. u. s. w.
Candis-, Würfel-, Hut-, Stumpfzucker billigst, empfiehlt
Alb. Klein, Weidenau, Gartenstr.

Heurechen,
gesetzlich geschützt, in mehreren Formen, besser und dauerhafter als alle bis jetzt auf den Markt gebrachten, liefert in tadelloser Ausführung.
Preise und Beschreibung laut Liste, welche zu verlangen bitte.
Heurechen-Fabrik Weber,
Fendingen i. Westf.

Wir empfehlen unsere **Buchdruckerei** zur **schnellen und sauberen** Anfertigung von
Drucksachen
sowohl für den privaten Verkehr wie für den geschäftlichen Gebrauch und bitten, uns bei etwaigem Bedarf mit Aufträgen zu beehren.
Wir liefern insbesondere
Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Hochzeitseinladungen,
Menukarten,
Hochzeitsanzeigen,
Glückwunschkarten,
Geburtsanzeigen,
Trauerkarten und Briefe,
Danksagungen,
Briefpapiere und Briefumschläge mit Aufdruck des Namens,
Geschäftscouverts mit Firmadruck,
Geschäftsbriefbogen,
Circulare in jeder Ausführung,
Mittheilungen,
Fakturen,
Rechnungsformulare in jeder Größe zu billigstem Preise,
Preislisten,
Plakate,
Statuten,
Programme und Lieder,
Eintrittskarten,
Postkarten,
Besuchskarten und Empfehlungsanzeigen,
Adreß- und Geschäftskarten,
Wechsel,
Quittungen,
Rechnungsauszüge,
Contocorrente,
Postpacketadressen,
Packetaufklebeadressen,
Frachtbriefe,
Adressen für Körbe,
Anhängemarken mit u. ohne Oesen,
Muster-Düten,
Cigarren-Beutel,
Waaren-Düten,
Lieferscheine.
Bestellzettel,
Bier-Etiquetten,
Wein-Etiquetten,
Papier-Servietten.
Formulare jeder Art, für Behörden, Kassen 2c.
Massenauflagen werden mit Hülfe einer Rotationsmaschine in kürzester Frist geliefert.
Geschmackvolle Anfertigung und billigste Preisstellung wird zugesichert.
Westdeutsche Verlagsanstalt,
E. G. m. b. H.
Siegen i. Westf., Sandstraße 18.
Fernsprecher No. 205.


„Löwen-Blut"
ist ein vorzügliches diätisches Mittel, die Verdauung zu befördern und kann daher allen Personen, die über schwache Verdauung und Appetitlosigkeit klagen, bestens empfohlen werden.
Dasselbe besteht nur aus milden, unschädlichen Stoffen, wie solche von den Vertretern der Naturheilkunde (z. B. Pfarrer Kneipp) als der menschlichen Gesundheit zuträglich, als Präservativmittel gegen Magen- u. a. Krankheiten anerkannt werden.
Gütersloh i. W. **Ernst Hoffschildt.**
¼ Ltrfl. M. 2.—, bei 3 Fl. an franko. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Vertreter gegen hohe Provision gesucht. Wiederverkäufern hohen Rab.

1838 1838 1838
Raucht Oldenkott
mit den Eichhörnchen.
1838
Als Bestes in diesen Preislagen mild und sehr beliebt:
rote 7
Löwen-Portorico
¼ Pfd. Packet . . . . . 20 Pfg.
Blauer Löwen-Portorico
⅕ Pfd. Packet 20 Pfg., ¼ Pfd. Packet 25 „
Feiner leichter Oldenkott Nr. I
⅕ Pfd. Packet . . . . . 25 „
Blauer Canaster Nr. I
⅕ Pfd. Packet . . . . . 30 „
Henric's Oldenkott sen. & Comp.,
Rees a. Rhein.
Vertreter: Aug. Schneider, Köln-Deutz, Tempelstr. 70
1838

Kaufen Sie kein Pianino,
wenn Sie sich noch nicht den Katalog von
Roth & Junius, vorm. **August Roth,**
Hofpianofabrik, Hagen i. W. No. 107
gratis haben kommen lassen.



Erd-, Mineral- u. chemische Farben
für Anstreicher und Wiederverkäufer
zu den billigsten Preisen.
Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., **Siegen.**

Rheinwein eigener Kelterung.
Als besonders beliebte Marken offeriere:
Tischwein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg., Rheingold à 140 Pfg., per Ltr. oder Flasche inkl. Glas.
Probefäßchen 20—25 Liter, Probekiste 20 Flaschen.
J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer.
Oberwinter a. Rhein.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Ein strebsamer
Buchbinder
mit etwas Vermögen erhält Stellung, wo er sich selbständig machen kann.
H. Heinemann, Buchdruckerei,
Senftenberg (Lausitz).

Ein tüchtiger
Schreinergeselle,
der auf Bau und Möbel selbständig arbeiten kann, wird für dauernd auf sofort gesucht. Von wem, zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger
Messerschmiedgehilfe
erhält gegen hohen Lohn dauernde Arbeit. Reise wird vergütet. **Ernst Scharff,** Frankfurt a. M., Fahrgasse 18.

Ein kräftiger
Laufbursche
für **sofort** gesucht auf ganze Tage.
Siegen. **Wilh. Sommer,** Möbelfabrik.

2 Küfer
gesucht für neue Weinfaßarbeiten.
J. J. Rückert, Landau (Pfalz), Horststraße 9.

Tüchtige Schreiner
finden in einer neu eingerichteten Möbelfabrik auf weiße Kleiderschränke dauernde und feste Stellung gegen hohen Lohn.
Karl W. Ottstadt, Kostheim a. M.

Für mein **Kolonialwaren-, Delikatessen-, Spirituosen-, Cigarren und Wein-Geschäft** suche ich für 1. Oktober a. c. oder früher einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Zeitz. **Chr. Elsässer.**

Tüchtiger Schneider
ges. **Heinrich Fischer,** Bad Homburg.

3 oder 4 Maler- u. Anstreichergehilfen
für dauernd gesucht.
J. Lange, Sundern i. W.

Junger Glaser
(tücht. Rahmenmacher) sofort gesucht.
Otto Lehmann, Glaserei, Rödelheim.

2 Schreinergesellen
erhalten dauernde Arbeit bei
Heinr. Geebel,
Mech. Bau- u. Möbelschreinerei,
Siegen, Kirchweg 20.

Jung. Konditorgehilfe
gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisse an **Wilh. Lang,** Konditor, Vendorf a. Rh.

Junger strebsamer Kaufmann,
mit der einfachen, doppelten und amerikanischen Buchführung, sowie den sonstigen vorkommenden Büreau-Arbeiten **vertraut,** sucht Stellung auf einem Kontor oder als Expedient oder Lagerist. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Offert. unter **M H 2072** an die Expedition d. Ztg.

Krankheitshalber für sofort
tüchtiges Mädchen,
welches kochen kann, gegen hohen Lohn gesucht.
Siegen, Bahnhofstraße 8.

Für sofort ein ordentliches
Mädchen
bei hohem Lohn gesucht.
Hotel „Fürst Moritz", Siegen.

Familien-Anzeigen

Heute wurde unter Gottes Beistand meine liebe Frau Else geb. Bloßfeld von einem
kräftigen Jungen
glücklich entbunden.
Görlsdorf (Neumark), d. 18. Juli 1900.
J. Küster, Pastor.

Geburts-Anzeigen.
Ein Sohn:
Dr. Bloos-Halberstadt.
Regierungs-Baumeister Wendler-Essen.
Alfred Ercklentz-M.-Gladbach.
Eine Tochter:
Baumeister Coldia-Dresden.
Dr. med. Rietsch-Meißen-Triebischthal.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
Verlobt:
Meta Diedhoff, Peter Ludwig Capelle-Bochum.
Verehelicht:
Regierungsrat Wilhelm Zemmler, Helene Poll-Gustrow.

Todes-Anzeigen.
Professor Dr. Karl August Barack-Straßburg i. E.
Kaiserlicher Kolonialbeamter Otto Fuhst-Dar-es-Salaam.
Wilhelm Landwehrmann-Bielefeld, 29 J.
Kassenbote Karl Bielefeldt-Berlin, 73 J.
Fuhrmann Jakob Wagener-Unglinghausen, 73 J.
Kgl. Reg.-Bauinspektor Wilhelm Gareis-Köln, 48 J.

Heute ging unser lieber Vater, der Steiger
Hermann Latsch
aus Gosenbach
im 51. Jahre seines Lebens nach einem mit großer Geduld getragenem, beinahe 6wöchentlichem schweren Leiden infolge eines Unglücksfalles in seinem Beruf heim und schaut nun, was er geglaubt. 1. Joh. 3, V. 2.
Gosenbach, den 18. Juli 1900.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Frau **Emma** geb. **Latsch** nebst 11 Kindern und Anverwandten.
Beerdigung findet am 22. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, in Gosenbach statt. Im Sinne des Verstorbenen wolle man von Kranzspenden gütigst Abstand nehmen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18
Hierzu eine Beilage.

Nr. 168.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Samstag,
den 21. Juli 1900.

Für die Monate
August und September
werden Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk“

(Nr. 7728 der Zeitungsliste)
mit Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher und litterarischer Beilage
von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen. Der Bezugspreis beträgt für diese beiden Monate für die **Postabonnenten**
90 Pfennig,
durch den Briefträger frei ins Haus 30 Pfennig mehr, für die **Stadtabonnenten**
85 Pfennig,
durch den Boten frei ins Haus 25 Pfennig mehr.
Probenummern überallhin kostenfrei.
Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“.
Siegen, Sandstraße 18.

Die Herkunft des Regens.

In der „Geographischen Zeitschrift“, herausgegeben von Prof. Dr. A. Hettner (Verlag von B. G. Teubner, Leipzig), veröffentlicht Prof. Dr. E. Brückner einen Aufsatz über die Herkunft des Regens, der geeignet ist, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen. Wir weisen gleichzeitig auf die genannte Zeitschrift überhaupt hin, welche vor allem geographische Fragen von allgemeinem Interesse ihre Aufmerksamkeit zuwendet, und geben im Nachstehenden wichtigere Ausführungen Prof. Dr. Brückners wieder.

Ueberblicken wir eine Regenkarte der Erde, so drängt sich uns in zwingender Weise die Thatsache auf, daß in erster Reihe die Lage eines Ortes zum Weltmeer über die jährlich fallende Regenmenge entscheidet. Am Gestade des Ozeans treffen wir die regenreichsten Gebiete, im Herzen der Kontinente, besonders wo hohe Gebirge dem Zutritt ozeanischer Luft wehren, dehnen sich dürre Steppen und wasserlose Wüsten. Die Berücksichtigung der Lage zum Weltmeer und zu den herrschenden Winden giebt den Schlüssel zum Verständnis der großen Züge der Verteilung des Regenfalls auf den Landflächen. Was war natürlicher, als daß man meist das Meer auch mehr oder minder als einzigen Dampfspender ansah und die Herkunft des Regens fast ausschließlich von dem Meer ableitete. Nur vereinzelt erhoben sich Stimmen dafür, daß auch die Verdunstung von den Landflächen wesentlich zu dem Regenfalle beitrage. Alexander Woeikoff führte unter anderem aus, daß so beträchtliche Regenmengen in großer Entfernung vom Meer und von hohen Gebirgen, wie sie die Amazonasebene aufweist, nicht wohl zu erklären seien, wenn nicht die Verdunstung der Binnengewässer und des Vegetationsbodens gleichfalls zur Speisung der Niederschläge beitrüge. Einen entsprechenden Schluß zog jüngst Alexander Supan aus der verhältnismäßig großen Gleichförmigkeit in der Verteilung der Sommerregen im Norden der alten Welt. Er hält für den einzigen Lieferanten des Wasserdampfes, der sich in den Regen des sibirischen Sommers verdichtet, die Verdunstung von den Landflächen. Brückner selbst ist auf anderem Wege zu dem gleichen Resultat gelangt.

Er untersucht zunächst, ob die Verdunstung von Landflächen, zu denen er auch die Oberfläche der Binnengewässer, der Flüsse, Seen und Moore rechnet, der Atmosphäre überhaupt erhebliche Quantitäten Wasserdampf zuführt.

Von dem als Regen oder Schnee fallenden meteorischen Wasser fließt ein gewisser Teil oberirdisch ab, ein gewisser Teil verdunstet ohne Verzug, ein Teil endlich versickert. Dieses versickerte Wasser bleibt aber nicht dauernd im Boden, es wird zum Teil von der Vegetation verbraucht, die Wasser aus um so größeren Tiefen hervorholt, je tiefer ihre Wurzeln reichen, und gelangt so nachträglich durch Verdunsten in die Atmosphäre. Ein anderer Teil speist das Grundwasser, von dessen Oberfläche ebenfalls Verdunstung stattfindet, sofern die hangende Gesteinsschicht nicht zu mächtig ist. Das Grundwasser, soweit es nicht verdunstet, endlich tritt als Quelle zu Tage und hilft die oberirdisch fließenden Gewässer speisen, ist also zum Abfluß zu schlagen. Einzig der Rest, der teils etwa im Grundwasserstrom zum Meer sich bewegt und hier unterseeisch austritt, teils in chemischen Prozessen im Boden dauernd gebunden wird, vereinigt sich weder mit dem verdunsteten, noch mit dem oberirdisch abfließenden Wasser; er ist nicht zur Verdunstung zu schlagen. Dieser Teil ist aber nach allem, was wir wissen, unbedeutend. Es gestattet daher die Kenntnis des Regenvolums, das auf ein Stromgebiet fällt, sowie der durch den Strom abfließenden Wassermenge einen Nährungswert für die Verdunstung zu berechnen.

Sind auch manche der so ermittelten Zahlen noch unsicher, so zeigen sie doch die Größenordnung, um die es sich handelt: Die Verdunstung von den Landflächen ist in regenreichen Gebieten bedeutend und steht hier jedenfalls der Verdunstung vom benachbarten Meeresspiegel wenig nach. Zwar fehlen Beobachtungen der Verdunstung auf dem Meere; doch können wir auf deren Betrag aus den Beobachtungen schließen, die an größeren Wasserflächen des Landes in der Nähe der Küste in ebenem Gelände gemacht worden sind. Sicherlich ist danach die Verdunstung von den Landflächen West- und Mitteleuropas mindestens halb so groß wie die vom benachbarten Atlantischen Ozean und immer noch ein Drittel oder ein Viertel der Verdunstung in tropischen Meeren. Soviel steht fest, die Verdunstung von den Landflächen ist so groß, daß sie einen bedeutenden Einfluß auf den Regenfall haben kann. Es läßt sich aber auch zeigen, daß sie ihn wirklich hat. Einen wichtigen Beweis dafür liefert uns die Wasserführung der Flüsse.

Die Wassermasse des Ozeans muß innerhalb längerer Zeit als konstant angenommen werden; anderenfalls würden allgemeine Veränderungen des Wasserstandes erfolgen, die sich der Wahrnehmung nicht hätten entziehen können. Es muß also ebensoviel Wasser dem Ozean zurückgegeben werden, als ihm durch Verdunstung entzogen wird. Würde also der gesamte Regen der Landflächen direkt dem vom Ozean aufgestiegenen Wasserdampf entstammen, so müßte die gleiche Menge auch zum Ozean zurückkehren. Ein solches Rückkehren könnte aber nur, von den Gletschern der Polar-Region abgesehen, in flüssigem Zustand durch die Flüsse oder in gasförmigem Zustand durch die Atmosphäre erfolgen.

Durch die Flüsse werden aber von dem gesamten Niederschlag der Landflächen nur 22% dem Meere zugeführt, also rund $^2/_3$. Wenn wirklich aller Regen ozeanischen Ursprunges wäre, so müßten die übrigen $^1/_3$ durch die Atmosphäre zum Meer zurückgelangen. Das ist völlig ausgeschlossen. Die Menge Regen aber, die nicht zum Ozean zurückkehrt, kann auch nicht vom Ozean stammen; mit anderen Worten; ein wesentlicher Teil des Niederschlages der Kontinente — nach einer Schätzung, die ich vorgenommen, wahrscheinlich $^2/_3$, sicher mehr als die Hälfte — entsteht aus Wasserdampf, der den Landflächen entstammt.

Sicher ist namentlich, daß der Niederschlag der Wärmegewitter des Sommers größtenteils dem Wasserdampf des Landes entspringt. Das gilt selbst von Mitteleuropa. Nicht selten beobachtet man, daß während einer schwach ausgesprochenen anticyklonalen Wetterlage zuerst schönes Wetter herrscht, gar bald aber das Spiel der aufsteigenden Luftströme, das mit der steigenden Temperatur von Tag zu Tag höher greift, nachmittags zu Kondensation und Wolkenbildung führt: Gewitter setzen ein, die sich jeden Nachmittag wiederholen, während vormittags die Sonne brennt. Die Verdunstung des frisch gefallenen Regens vom Boden und besonders von der triefenden Vegetation aus liefert jeden Vormittag den Wasserdampf für das nachmittägige Gewitter. Eine andere Herkunft ist ausgeschlossen; denn es fehlt jegliche allgemeine Luftbewegung, die etwa Wasserdampf vom Meer zuführen könnte. Aehnlich dürften die Verhältnisse zur Regenzeit in den ausgedehnten tropischen Landgebieten z. B. am Amazonenstrom sein. Solche Gewitterperioden sind Perioden besonders lebhaften Umsatzes von Wasser in Dampf und von Dampf in Niederschlag.

Nicht unthätig ist also die Rolle, die die Landfläche im Kreislauf des Wassers spielt; in gewaltigem Umfang trägt sie zum Feuchtigkeitsgehalt der Luft bei: nahezu zwei Drittel des auf sie fallenden Regens entstammen den von ihr selbst gelieferten Dampfmassen, sind also kontinentalen Ursprungs. Indirekt ist allerdings der Ozean auch für diese Dampfmassen Urquell: er liefert eine gewisse Wassermenge, die sich über dem Lande mehrfach umsetzt, dort rascher, hier langsamer, und so im Regenfall mehrfach in Erscheinung tritt. Ein Wasserteilchen, das durch die Atmosphäre vom Ozean zum Lande kam, fällt hier durchschnittlich dreimal als Niederschlag nieder, ehe es wieder in den Schoß des Ozeans zurückkehrt.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 17. Juli. Um den Verhandlungen des Vierten internationalen Textilarbeiter-Kongresses einen beschleunigteren und geregelteren Verlauf, als am ersten Tage, der mit unfruchtbaren Debatten ausgefüllt worden war, zu geben, setzte der Kongreß heute früh eine Geschäftsordnung fest, nach welcher ein und derselbe Redner zu einem Gegenstand nicht mehr als zweimal das Wort ergreifen darf. Das Komitee teilt mit, daß die Sitzung am Donnerstag nachmittag ausfallen wird, da ein Dampferausflug nach dem Müggelsee geplant ist. Außerdem hat das Organisationskomitee die Besichtigung von Fabriken in Vorschlag gebracht und es ist gestern abend an verschiedene Berliner Textilindustrielle um Erlaubnis zur Besichtigung geschrieben worden. Den Vorsitz führt heute Holmes (England). Die Berichte aus den einzelnen Ländern werden fortgesetzt. — Ingels (Frankreich) bezeichnete die Lage der Weber in Lille und Roubaix als eine günstige. Seit dem letzten Kongreß (1897) sei der Durchschnittslohn für Spinner von 6 auf 7 Francs gestiegen. Die Fortschritte seien als ein Erfolg der Organisation zu betrachten. Redner hält es für nötig, daß die Lohnfrage international geregelt werde. Fischer (Oesterreich) schildert die Lage der österreichischen Textilarbeiter als sehr ungünstig. Da von 500000 Arbeitern nur 12000 organisiert seien, so könne von einem Einfluß der Organisation auf die Lohnfrage keine Rede sein. In der Heimstättenarbeit gelten lange Arbeitszeiten und geringe Lohnsätze. Eine ganze Familie verdiene bei schrankenloser Arbeitszeit im günstigsten Falle nicht mehr als vier Gulden in der Woche. Die jetzt eingeführte vierzehntägige Löhnung sei nichts weiter als ein Betrug, da die Arbeiter nunmehr fast nicht mehr erhielten, als früher in acht Tagen. — Einen weiteren Bericht erstattete der Vertreter von Alost (Belgien) über den Stand der dortigen Baumwollen-Arbeitervereinigung. — Aus dem deutschen Bericht sind noch folgende Zahlen über die vom Verband veranstaltete Erhebung über die Lohnverhältnisse anzuführen. Es verdienten von den Männern, 0,50 Prozent unter 500 M., 12,50 Prozent von 501—600 M., 20 Prozent 601—700 M., 25 Prozent 701—800 M., 14 Prozent 801—900 M., 25 Prozent 901—1000 M., 2 Prozent 1001—1100 M., 1 Prozent 1100—1200 M. Nach den Berufen verdienten die Färber bis 800 M., Dekateure bis 1100 M., Seiler bis 1100 M., Posamentiere und Sticker bis 1200 M., die Weber und Wirker zwischen 500 und 1000 M. Der Verdienst war am niedrigsten in Schlesien und Sachsen, dann folgt Süddeutschland, Brandenburg, Norddeutschland und zuletzt, mit den höchsten Löhnen, Rheinland. Von den Frauen verdienten: 40 Prozent von 201—300 M., 25 Prozent von 301—400 M., 25 Prozent von 401—500 M., 10 Prozent von 501—600 M. Nach den Berufen erzielten die Arbeiterinnen den niedrigsten Lohn in der Weberei und Spinnerei, dann folgt die Wirkerei und zuletzt mit dem höchsten Lohn die Posamenterie und Stickerei.

Unterm Kreuze will ich bleiben kindlich still,
Unterm Kreuze will ich leiden, so Gott will;
Unterm Kreuze will ich loben, danken, flehn;
Unterm Kreuze will ich siegend heimwärtsgehn.

Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

23) (Nachdruck verboten.

Seine ruhige, herzliche Art berührte sie traut und lieb. „Ja, Du bist gut und getreu, Karl, es thut mir auch so wohl, wenn ich mit Dir alles besprechen kann wie mit einem Bruder,“ entgegnete sie und setzte sich mit ihrer kleinen Näharbeit an den Tisch, auf den Stuhl, den er neben den seinigen hinschob.

„Laß das Nähen doch jetzt, Kind, wir haben Wichtigeres zu thun heut' abend, nicht? Nun sag' mir mal erst, wie bist Du denn eigentlich bekannt geworden mit diesem Norwig? Weißt Du auch, Dora, daß ich eifersüchtig bin? Hoffentlich ohne Ursache.“

Dora wurde rot. „Ich hatte ihn im vorigen Herbst einmal unterwegs getroffen und dann sah ich ihn öfter bei Frau Ringelmeyer.“

„Warum will er denn eigentlich hierherkommen? Was Dein Vater sagt, scheint mir mehr ein Vorwand.“

„Das ist es auch! Ich darf ja dem Vater nicht sagen, wieviel ich außer der Zeit thue; nun hat Herr Norwig ein großes Buch geschrieben, das soll ich ins Reine schreiben. Er wills selber bringen und mir sagen, wie ich es machen soll.“

„Abschreiben, ein großes Buch? Uebernimm doch diese Arbeit nicht!“

„Aber wir müssen auf den Verdienst sehen.“

„Das mag sein, doch von jetzt an bist Du es nicht mehr allein, die für die Deinen sorgt, ich werde Dir beistehen, Dora, als Bruder und — Dora, Du weißt doch, welches Glück ich für uns beide erträumt und erstrebt hab'! Jetzt sind wir nun bald am Ziel; seit ich den Brief von Herrn Hartmühl bekam, hab' ich immer daran gedacht, wie auch Du Dich freuen würdest, und die Tage sind mir so lang geworden bis . . .“

„Sie fangen schon wieder an, kurz zu werden; wenn Johanni vorüber ist, geht's bergab und dann haben wir schon das beste Teil vom Jahr gehabt,“ warf Frau Barns schlaftrunken ein.

„Du hast mir noch immer nicht gesagt, Dora, wie Du mit diesem Fremden bekannt geworden bist; wo war's denn, als Du ihn unterwegs trafest?“ fragte Karl noch immer, mit einem Anflug von Eifersucht.

„Ich will Dir's erzählen, Karl, ich mein', ich müßt' Dir's beichten,“ erwiderte sie. „Der Vater hatte mich mit seinen Plänen und Gedanken vom Reichwerden; die Arbeit und all das öde arme Leben um mich her gingen mir über den Kopf. Da wollt' ich den Schatz suchen, weißt Du, von dem wir uns schon als Kinder erzählten, der in der Tannenschlucht liegen soll, das gehört ja da zu Vaters Konzession,“ begann Dora und erzählte dann ausführlich die Erlebnisse jener Nacht.

Karl hatte aufmerksam zugehört. „Du mußt mir auch mal die Stelle zeigen, Dora, es ist doch merkwürdig, daß sie sich so von ihrer Umgebung unterscheidet, vielleicht — wer weiß — ob doch noch etwas darunter verborgen ist, wenn auch nicht gerade ein Schatz. Ich will einmal versuchsweise dort bohren lassen.“

„Nein, sie hat noch keinmal einen Schatz gehabt,“ sagte die Mutter wieder, sich aufrüttelnd aus ihrem Halbschlaf. „Und der Norwig braucht auch nicht hierher zu kommen, was meinst Du, Karl? Hab's schon immer nicht gern gehabt! — Aber ich denk, Kinder, wir gehen schlafen, morgen könnt Ihr Euch noch genug erzählen,“ setzte sie, sich erhebend hinzu.

Der junge Mann reichte ihr und Dora zum Gutenachtgruß herzlich die Hand. „Ich komm' wieder, sobald ich kann!“ sagte er zu der letzteren, indes seine Augen mit warmem Blicke die ihren suchten.

Schon am nächsten Tage wiederholte Karl seinen Besuch; doch Barns, in der Freude über die zu beginnenden Bohrversuche, nahm ihn für seine Pläne in Anspruch.

Frau Ringelmeyer hatte schon längst beschlossen, ein großes Fest zu Ehren Norwigs zu geben, wozu auch ihre Freundinnen, die Kränzchendamen aus der Stadt, eingeladen werden sollten. Sie wollte dann mit ihrer litterarischen Bekanntschaft recht prunken. Eine große Freude hatte sie außerdem; schon immer war's ihr heißer Wunsch gewesen, mit Frau Rotland in Verkehr zu treten, doch hatte diese in ihrer stillen, stolzen Zurückhaltung bisher alle dahingehenden schüchternen Versuche gänzlich unbeachtet gelassen. Frau Ringelmeyer, obwohl sie sich's nicht merken ließ, fühlte sich dann immer sehr gekränkt und nahm sich jedesmal ernstlich vor, von jetzt an die Witwe des „Bergkönigs“ durchaus zu ignorieren. Bald aber vergaß sie diesen Vorsatz wieder und begann von neuem ihre zarten Fäden zu spinnen. Bis jetzt nun war's ihr nur gelungen, Fräulein Merz damit zu umgarnen, die hin und wieder einen Besuch bei ihr machte, sie jedoch nie zu Gegenbesuchen einlud. Endlich leuchtete Frau Ringelmeyers Bemühungen ein hellerer Stern des Gelingens; die Verlobungsanzeige hatte auch sie erhalten, oder eigentlich vielmehr ihr Mann, der ja zu dem Leiter des Bergwerks in geschäftlichen Beziehungen stand. Dies machte sich Frau Melanie zu nutze, stattete in gesmackvollstem Anzuge ihre Glückwunschvisite ab und ward von Frau Rotland wider Erwarten recht freundlich aufgenommen. Jetzt hatte sie dieser, sowie ihren Verlobten, Gertrud und Fräulein Merz, die hübsch gedruckten Einladungskarten zu ihrer Abendgesellschaft zugehen lassen und war nun überglücklich, als sie zusagende Antwort erhielt. Desto glänzender wollte sie nun ihr Fest gestalten. Allerlei hübsche Ueberraschungen für die Gäste ersann sie, Dora mußte ihr helfen beim sinnigen Ausschmücken der Räume und entzückte Frau Ringelmeyer durch die hübsche Anordnung von Blumen und Ranken, die ihren Salon in einen duftigen Garten verwandelten. Manches fiel ihr aber noch ein, verschiedenes mußte noch aus der Stadt geholt werden.

„Dora, Kind, fahr' Du hin und besorg mir's, ich hab' ja keine Zeit, weil ich in der Küche so tief in der Arbeit sitze. Das Mädchen kann ich auch nicht schicken, sie versteht es nicht und würde alles verkehrt ausrichten. Mein Mann hat in der Stadt zu thun, doch dem darf ich gar nicht damit kommen; er nimmt den Wagen, da könntest Du mit ihm fahren und in der Zeit, wo er seine Geschäfte abmacht, besorgst Du die Einkäufe. Willst Du?“ schlug Frau Ringelmeyer vor.

„Gewiß, gern!“ erwiderte Dora.

„Dann will ich's meinem Mann sagen, es soll ihm schon recht sein.“

Herr Ringelmeyer hatte nichts dagegen und Dora hätte sich von Herzen gefreut über die Fahrt, wenn nicht etwas in ihr gewesen, das sie beunruhigte und kränkte. Warum hatte Norwig nicht Wort gehalten und sie noch immer nicht einmal besucht? Hatte doch Frau Ringelmeyer erzählt, daß er schon mehrmals bei ihr gewesen sei.

So saß denn Dora nachmittags in dem hübschen offenen Einspänner an der Seite des Herrn Ringelmeyer, der ganz vergnügt darüber, „daß die Dora nun auch mal im Wagen fahren durfte“, väterlich für sie sorgte, darauf aber, als er sich überzeugt, daß sie gut und bequem sitze, sein rotes, dickes Notizbuch hervornahm, sich in lange Zahlenreihen vertiefte und dann und wann ihre Hilfe beim Addieren derselben in Anspruch nahm. Er lenkte die Zügel des leichten Wagen selbst, gab sie auch wohl mal Dora in die Hand, wenn er die von ihr zusammengerechneten Summen sich notierte. Dora war's ein eigentümliches, bisher ungekanntes Gefühl, so mühelos dahinzugleiten über alle Unebenheiten des steinigen Weges, den sie früher oft zu Fuß gemacht, wenn sie auch da schon Botengänge für Frau Ringelmeyer besorgt. „Wie die Vornehmen es doch gut haben,“ dachte sie, „sie brauchen ihren Fuß nicht an Steine zu stoßen, auch im Leben nicht; dahingetragen werden sie über Dornen und Gestein über all das, was uns kränkt und verletzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Auch bei ihnen ist der Verdienst in Schlesien am niedrigsten, im Rheinland am höchsten. Die Arbeitszeit betrug bei ½ Prozent weniger als neun Stunden, 1 Prozent 9, ½ Prozent 9½, 20 Prozent 10, 60 Prozent 11, 2 Prozent 11½, 7 Prozent 12 Stunden. Die 11stündige Arbeitszeit bildet danach die Regel. Als Regel können auch Jahresverdienste der Männer von 700–800 M. angesehen werden. — Scholz, Vertreter der Berliner vereinigten Handweber-Innungen, berichtet: Unsere Lage ist eine entsetzlich schlechte, genau so schlecht, wie die der österreichischen Weber. Ich könnte den Bericht des österreichischen Kollegen wörtlich unterschreiben. Thorncloe-Nottingham hält eine internationale Regelung der Lohnfrage für notwendig, damit sich die Arbeiter der einzelnen Länder nicht gegenseitig die Kehle abschneiden. Lepères (Frankreich) giebt Auskunft über die Lage der Textilarbeiter in Roubaix. Der bemerkenswerteste Erfolg sei die Herabsetzung der Arbeitszeit von zwölf auf elf Stunden, ohne daß die Arbeitslöhne verringert seien. Der Tageslohn betrage durchschnittlich drei Franken. Merz-Mülhausen vertritt den Elsaß-Lothringischen Weber-Verband. Die Wollspinner arbeiten 10½ Stunden, die übrigen 12½ Stunden. Der Lohn beträgt in 12 Arbeitstagen für Wollspinner durchschnittlich 45 M., für Anleger 29 bis 31 M., für Aufleger 10 M., für Baumwollspinner 28 M., für deren Anleger 22 M. In der Weberei verdiene der Mann 32 M., wofür er 4 Stühle bedienen müsse; die Arbeiterin, welche 3 Stühle bedienen müsse, erhalte 25 M. (in 12 Tagen). In der Zeugdruckerei werden 24 M., in der Bleicherei 26 M. durchschnittlich verdient. In Elsaß-Lothringen finde jetzt die englische Ringspinndrossel Eingang, durch welche viele Arbeitskräfte erspart werden. Von den 60000 Textilarbeitern sind nur 3000 organisiert. Berger (Oesterreich) berichtet über die Lage der Posamentenarbeiter im böhmisch-sächsischen Gebirge. Im böhmischen Gebirge betrage der Wochenlohn für die ganze Familie 4—5 Gulden, im sächsischen Erzgebirge im Höchstfalle 15 M., durchschnittlich aber nur 10 M. Die Arbeitszeit beträgt 11—12 Stunden. Unter den Arbeitern herrsche ein großer Indifferentismus; und nur eine kleine Zahl sei organisiert. Die Mehrzahl gehören Militärvereinen an. Landsmann-Leipzig berührt die Lage der sächsischen Weber. Darauf meldet sich ein englischer Delegierter und ersucht, nun endlich mit den Berichten aufzuhören. Man habe genug Klagen gehört und es sei endlich an der Zeit, über Mittel zu beraten, wie die Mißstände zu beseitigen seien. (Zustimmung bei den Engländern und Franzosen.) Reichelt-Chemnitz: Wir haben auf den Wunsch der Engländer Bericht über die Lage in den Spinnereien und Webereien erstattet. Wenn die Engländer darauf verzichten, unsere Berichte zu hören, so sind wir damit einverstanden, daß Schluß mit dieser Debatte gemacht werde. (Unterbrechung durch die englischen Delegierten.) Das Bureau läßt Schluß eintreten. Es wird eine von österreichischer Seite beantragte Resolution angenommen, nach welcher der Kongreß das internationale Sekretariat beauftragt, sechs Monate vor jedem Kongreß Fragebogen über die Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen in jedem Lande zu verschicken. Die Organisationen sollen verpflichtet sein, sechs Wochen vor jedem Kongreß diese Fragebogen ausgefüllt einzusenden. Ferner sollen die Organisationen aller Länder verpflichtet sein, alle sechs Monate über die Lohnbewegungen in ihren Ländern an das internationale Sekretariat Bericht zu erstatten. — Beim Uebergang zum nächsten Punkt der Tagesordnung, der lautet: Abschaffung von Tageslohnarbeit, fragen die englischen und französischen Delegierten an, was darunter zu verstehen sei. Es stellt sich heraus, daß dieser Punkt von England beantragt worden ist und daß die Frage falsch übersetzt ist. Gemeint ist die Abschaffung der Stückwerkarbeit (Akkordarbeit). Die Engländer erklären hierauf, daß sie auf die Behandlung dieser Frage verzichten und den Punkt zurückziehen. (Widerspruch und Unruhe bei den Deutschen und Franzosen. Rufe: das giebt es nicht.) Es entsteht alsdann eine so große Unruhe, daß Kotzke-Berlin die deutschen Delegierten ersucht, ruhig zu sein. Der überwachende Beamte habe schon erklärt, daß er, wenn der Lärm sich nicht lege, nicht wisse, was er machen solle. (Rufe: das ist ja zum Lachen!) Kotzke ersucht, dies auch den englischen Delegierten zu übersetzen, damit sie sich etwas an den preußischen Polizeigeist gewöhnen. Die deutschen Delegierten beantragen alsdann diesen Punkt als unter dem Titel: Abschaffung der Akkordarbeit zu behandeln. Schließlich erklärt sich auch die Mehrheit der englischen Delegation damit einverstanden. Thoerner (Yorkshire) beantragt dazu folgende Resolution: „Der Kongreß erklärt sich zu Gunsten der Abschaffung der Akkord-(Stück-)Arbeit." Das Akkordsystem ist kein Vergnügen, sondern eine Erfindung des Teufels. Die Arbeiter werden durch dieses schamlose System ausgebeutet bis auf die Knochen. Die Unternehmer würden zwar fragen, wie sie zurecht kommen sollen. Was gehen uns aber die Unternehmer an. Haben sie etwa gefragt, wie wir zurecht kommen? (Stürmischer Beifall.) Mögen sie zusehen, wie sie mit dem neuen System auskommen. (Beifall.) Wir wollen lieber einen bestimmten Wochenlohn haben und mit unseren Familien ein menschenwürdiges Dasein führen. (Lebhafte Zustimmung.) Reichstagsabgeordneter Bauer-Apolda erblickt in dem Akkordsystem einen Auswuchs der kapitalistischen Produktion und begrüßt den Standpunkt der englischen Arbeiter, da die deutschen Kapitalisten das Akkordsystem und die niedrigen Löhne stets damit begründeten, daß sie sonst nicht mit der englischen Industrie mitkonkurrieren könnten. Jngels verlangt im Namen der Franzosen und Belgier, daß noch heute über den Punkt: unbedingte Abschaffung jeder Akkordarbeit abgestimmt werde. Ueber die anderen Punkte könne ja morgen weiter gesprochen werden. Der Präsident teilt aber mit, daß sich noch einige englische Delegierte gegen die Resolution zum Wort gemeldet hätten, sodaß die Abstimmung heute nicht mehr erfolgen könne. Kotzke-Berlin teilt mit, daß bisher nur von der Berliner Firma Felix Laudé die Einladung zur Besichtigung ihrer Fabrik eingegangen sei. Sie hätten auch einen Besuch der Webeschule beabsichtigt. Auf eine Nachfrage sei ihnen aber bemerkt worden, daß dazu eine Genehmigung des Handelsministers nötig sei. Unter diesen Umständen glaubten die deutschen Delegierten, dem Kongreß vorzuschlagen, von dieser Besichtigung Abstand zu nehmen. Die Verhandlungen wurden dann vertagt.

Wie dem „Reichsboten" von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist die Nachricht in der Presse, daß der preußische Oberkirchenrat schon eine kirchliche Fürbitte für die nach China ziehenden Soldaten angeordnet habe, nicht richtig. Aus anderen Bundesstaaten wird angeregt, daß eine solche Fürbitte gleichzeitig in allen deutschen Landeskirchen erfolgen möchte.

Die Haupt-Versammlung des Bundes deutscher Schuhmacher-Innungen wurde heute fortgesetzt. Ueber die „Errichtung und Bedeutung der Handwerkerkammern" sprachen als Referenten die Herren Figge (Köln) und Schumann (Berlin). Ersterer, der von guter Hoffnung für die Handwerkerkammern erfüllt ist, brachte betreffs der Frage, wer die Kosten der Kammern künftig tragen soll, folgenden Antrag ein, der Annahme fand: „Der achte Verbandstag der Schuhmacherinnungen Deutschlands spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Handwerkerkammern dahin streben, daß die Kosten nicht auf die einzelnen Handwerksbetriebe gelegt, sondern durch die Provinzialverbände oder auch durch die Kommunen aufgebracht werden in Rücksicht darauf, daß der Handwerkerstand und seine Bestrebung nützlich ist für das Gemeinwohl und auch durch gesetzliche Bestimmungen schon genug belastet ist." — Das Genossenschaftswesen und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb mit Berücksichtigung der Warenhäuser, Offizier- und Beamten-Konsumvereine u. s. w. wurde auf Grund der Referate der Obermeister P. Bierbach (Berlin) und Schumann (Berlin) in umfangreicher Debatte erörtert. Insbesondere sprach Brauer (Hamburg) über die Militärwerkstätten. Angenommen wurden folgende Resolutionen: „Der achte Verbandstag, Bund deutscher Schuhmacherinnungen erkennt an, daß durch eine mißbräuchliche Benutzung des Gebrauchsmusterschutzes eine Schädigung des Schuhmachergewerbes herbeigeführt werden kann, und beauftragt deshalb den Verbandsvorstand, fortlaufend den Anmeldungen auf Gebrauchsmusterschutz und Patenten Aufmerksamkeit zuzuwenden und gegen unberechtigte Anmeldungen Einspruch zu erheben. Ferner wünscht die Versammlung, daß das Wort „wissentlich" in § 4 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb gestrichen werde. Auch soll die Staatsanwaltschaft nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sein, die im § 4 aufgeführten Verstöße gegen das Gesetz auf Antrag zu verfolgen. Bei Total- oder Konkursausverkäufen ist jeder Nachschub zur Ergänzung des Lagers zu verbieten und unter Strafe zu stellen. Vor Beginn eines solchen Ausverkaufes ist der Inhaber verpflichtet, der Polizeibehörde des Ortes, wo der Ausverkauf stattfindet, ein Verzeichnis der zum Verkauf gestellten Gegenstände zu übergeben."

Die Genossenschaftsbildung wurde für die wirtschaftliche Hebung auch des Schuhmacherhandwerkes vielfach empfohlen: für Kreditgenossenschaften sprach Neuendorf (Schöneberg), gegen Rohstoffgenossenschaften Ziebach (Berlin). — An die Hauptversammlung schloß sich die geschäftliche Tagung der Delegierten des Innungsverbandes. Da bei der Wahl des Centralvorstandes der bisherige Vorsitzende, Herr Beutel (Berlin), der 16 Jahre dem Vorstande angehörte und 12 Jahre lang den Verband geleitet hat, die auf ihn wiederum gefallene Wahl ablehnte, übernahm, mit Einstimmigkeit gewählt, Herr Hoflieferant R. Esser (Berlin) das Amt eines Verbandsvorsitzenden. Herr Beutel wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes ernannt.

Spiritus-Glühlicht. Der Kaiser hat einen Preis gestiftet für eine neue Spiritusglühlicht-Lampe, die am besten und billigsten zur Beleuchtung im Freien zu verwenden ist. Der Preis besteht aus einer kostbaren Vase, die in der königlichen Porzellanmanufaktur hergestellt ist. Um diesen Kaiserpreis ist ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, an dem jedermann teilnehmen kann. Der Berliner Magistrat hat bereits früher Versuche mit Spiritusglühlicht in den städtischen Parks als Ersatz der wegen der Gasausströmungen und deren schädlichen Einfluß auf die Bäume unzulässigen Gasbeleuchtung durchgeführt. Es ist aber wegen der bedeutend größeren Wirkung und der viel geringeren Kosten in den letzten Jahren in den Parkanlagen elektrische Bogenlicht-Beleuchtung in großem Umfange eingeführt worden. Nur in der Parallel-Allee zur Königgrätzerstraße am Saume des Tiergartens zwischen Lennéstraße und Brandenburger Thor ist noch jetzt Spiritusglühlicht-Beleuchtung, die sehr gut zum Vergleich mit anderen benachbarten Lichtquellen geeignet ist.

Eine Wanderung durch die Welt-Ausstellung in Paris läßt jetzt die Besucher der „Urania" in der Taubenstraße Herr Franz Goerke machen. Der Vortragende ist als einer der besten Photographen bekannt, und seine Bilder aus der Mark wie die von der Ostseeküste — um nur einzelnes zu erwähnen — haben großen Beifall gefunden. Ihnen stehen die von ihm in Paris gemachten Aufnahmen in keiner Weise nach. In Verbindung mit einem übersichtlichen fesselnden Vortrag zeigen sie uns die ganze Anlage der Ausstellung, ihre wichtigsten Paläste und Straßen, wie eine Fülle interessanter Einzelheiten. Wer nicht in der Lage ist, nach Paris zu reisen, kann hier mühelos im keineswegs heißen Theatersaal die Weltausstellung kennen lernen, und wer das Original gesehen hat, wird gerne auch die Lichtbilder kennen lernen.

Eierzwieback für die Chinatruppen. Aus Anlaß der Chinawirren herrscht in der Berliner Garnisonbäckerei in der Köpenickerstraße eine emsige Thätigkeit, da es gilt, ungeheure Mengen von Zwieback für die Expeditionstruppen herzustellen. Zu diesem Zweck sind zu den hier ständig beschäftigten 18 Bäckern noch 100 Bäcker aus den verschiedenen Truppenteilen der Mark eingestellt worden, welche die Herstellung des Zwiebacks besorgen. Der Chinazwieback wird mit starkem Eierzusatz gebacken. Allein 5 Frauen sind lediglich mit dem Zerschlagen der Eier in große Näpfe beschäftigt. Das Einpacken in starken Behältern, wie überhaupt die Fertigmachung der Verpackungen zum Versandt besorgen 50 Frauen.

Westfalen.

O **Blotho,** 19. Juli. Ueber den Umfang der Zigarren-Industrie in Minden-Ravensberg wird uns geschrieben: Im Jahre 1899 — am Schlusse desselben, wurden als in der Zigarren-Industrie beschäftigte Arbeiter gezählt: In der Stadt Blotho in 20 Fabriken 970 männliche, 233 weibliche, zusammen 1208 Zigarren-Arbeiter; im Amte Bünde in 84 Fabriken 1424 männliche, 1948 weibliche, zusammen 3372 Zigarren-Arbeiter; im Amte Rödinghausen in 17 Fabriken 237 männliche, 313 weibliche, zusammen 550 Zigarren-Arbeiter; im Amte Gohfeld-Mennighüffen in 75 Fabriken 1691 männliche, 1521 weibliche, zusammen 3212 Zigarren-Arbeiter; im Amte Herford-Hiddenhausen in 37 Fabrikbetrieben ca. 1200 männliche, 210 weibliche, zusammen 1410 Zigarren-Arbeiter.

□ **Bad Oeynhausen,** 19. Juli. Der bekannte Wetterprophet Professor Dr. Falb aus Graz ist hier zur Kur eingetroffen. Man freut sich infolgedessen, daß das Wetter, sonnig und trocken, voraussichtlich gut bleibt.

○○ **Salzuflen-Lippe,** 19. Juli. Unser Soolbad ist nicht so stark besucht, wie man solches erwartete. Die Zahl der Kurgäste beträgt bis jetzt 2000.

V **Werler,** 19. Juli. Am Samstag verschied hier infolge Schlaganfalles beim Baden in der Badeanstalt der allgemein beliebte Amtssekretär Karl Lütgemeier.

Soest, 19. Juli. Vom Hitzschlag getötet fand man in der Werler Feldmark eine ältere Frau, die mit dem Suchen von Kamillenblüten beschäftigt gewesen war.

Rheinprovinz.

Mülheim (Ruhr), 19. Juli. Dieser Tage unternahm die erste Kompagnie des hiesigen Infanterieregiments 159 einen Uebungsmarsch nach Saarn, verbunden mit Auswerfen von Schützengräben. Auf dem Rückwege wurden zwei Soldaten vom Hitzschlage betroffen. Einer derselben, aus Ruhrort stammend, starb, der andere liegt schwer krank danieder.

Großherzogtum Hessen.

Mainz, 19. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer wird am 26. September das große Bootsunglück bei Bingen verhandelt. Gegen den überlebenden Fährmann Franz Hauck von Bingen ist nämlich Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben.

Vermischtes.

♂ **Aus Thüringen und Sachsen,** 17. Juli. Eisenach. Auf dem Bahnhof kam ein Güterwagen aus Weißenfels an, an welchem unter den Puffern ein Schwalbenpärchen sich häuslich eingenistet hatte. Leider hat man von den alten Tieren nichts gemerkt, um die Eier auszubrüten. — Volkershausen. Hier entstand ein Schadenfeuer; durch das energische Eingreifen der Feuerwehren konnte dem Brande soweit Einhalt gethan werden, daß nur eine Scheune den Flammen zum Raube fiel. — Bachra. Auf dem Gehöft eines Gutsbesitzers brannte Scheune und Stall nieder. Fünf Mann der Feuerwehr, welche damit beschäftigt waren, einen brennenden Giebel niederzureißen, fielen in die brennenden Trümmer. Einer erlitt einen Bein-, der andere ein Rippenbruch. Die Uebrigen kamen mit leichteren Brandwunden davon. — Köpsen. Hier erhängte sich ein Gutsbesitzer auf seinem Boden. Man wundert sich, was ihn zu dieser That getrieben hat, da seine Vermögensverhältnisse sich in ganz geordneten Zuständen befinden.

Aus der Pfalz, 17. Juli. Wie groß die wirtschaftliche Bedeutung der Kirschenernte für manche Orte ist, dafür bieten der pfälzische Flecken Meisenheim a. S. und das unterbadische Dörfchen Unteröwisheim bemerkenswerte Zahlen. In Meisenheim a. S. wurden gelegentlich der nun zur Neige gehenden Kirschenernte 360 Waggons Kirschen, das ist ein Gesamtquantum von 20000 Zentner, expediert. Bei einem Durchschnittspreis von 10 Pfg. das Pfund ergiebt sich eine Gesamteinnahme von 200000 M. In Unteröwisheim wird der Erlös auf 90000 M. geschätzt.

Der neue Lloyddampfer „Deutschland" hat, nach einer New-Yorker Meldung der Frankf. Ztg. vom 12. d., den Schnelligkeitsrekord gebrochen. Er verringerte die Fahrzeit um eine Stunde.

Paris, 16. Juli. Auf dem vierten Stockwerk eines Hauses der Rue Cervantes wurde eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt, deren Jnhaber sich mit der Herstellung brasilischer Banknoten befaßten. Die Sicherheitsbehörde war zunächst auf das verdächtige Treiben verschiedener in dem betreffenden Hause verkehrender Personen aufmerksam gemacht worden und hatte dann einen Brief aus Brasilien aufgefangen, in dem um Uebersendung von Banknoten gebeten wurde, zu deren Ausgabe alle Vorkehrungen getroffen seien. Die Polizei fand in der Werkstätte Maschinen im Werte von etwa 10000 fr, eine Banknote von 100000 Reis (250 fr), die als Vorlage gedient hatte, zwei nach diesem Muster geschnittene Stahlplatten, zahlreiche Falschnoten und verschiedene Briefe, woraus hervorging, daß die Fälscher bis Ende August für vier Millionen Franken Banknoten liefern sollten. Verhaftet wurden sechs Personen, und zwar der aus Marseille gebürtige Mechaniker Joseph Artusel, der als Meister einer Glasfabrik in San-Paolo das Unternehmen entworfen und in Brasilien wie Paris Mithelfer gewonnen hat, der Stempelschneider Horace Urbain Massard von hier, Sohn des berühmten Graveurs gleichen Namens, die aus Genf gebürtige und im Schweizerdorf der Ausstellung angestellte Geliebte Artusels, Josephine Liaudat, und ihr Bruder Jean, der Drucker Gosselin und der Elektrotechniker Chassereaux. Die beiden Liaudat haben das Geld zum Ankauf der Maschinen aufgebracht, Gosselin besorgte den Druck der Banknoten, Chassereaux diente als Vermittler zwischen den Pariser Fälschern und den Hehlern in Rio de Janeiro.

Das Anschreibenlassen und säumige Bezahlen der Rechnungen ist eine übele Gewohnheit vieler Kunden, unter der ein großer Teil unserer Gewerbetreibenden, Kaufleute und Handwerker schwer leidet; sie ist am Untergange manches redlichen Mannes mitschuldig. Einen interessanten Versuch, diese schlechte Sitte manchem abzugewöhnen, macht jetzt der sonst von der Alkoholbekämpfung her bekannte Schriftsteller Dr. Wilhelm Bode in Weimar. Er giebt im Selbstverlag einen Brief heraus, der fast den Eindruck eines geschriebenen macht und der diesen Uebelstand nicht aufdringlich, aber eindringlich behandelt. In vorsichtiger Form wird den Empfängern nahe gelegt, selber ihre Lieferanten nicht durch bloße Gedankenlosigkeit und Rücksichtslosigkeit zu schädigen und andere gleichfalls für „die geheime Gesellschaft" der pünktlichen Zahler zu gewinnen. Der Brief, den man gegen eine Zehnpfennigmarke erhalten kann, soll von gemeinnützig gesinnten Männern und Frauen und von den unter dem Uebel leidenden Geschäftsleuten verbreitet werden, auch schickt der Verfasser selbst gegen billigste Entschädigung und unter Verschwiegenheit den Brief an angegebene Adressen. In wenigen Wochen wurden 4000 Stück abgesetzt, was gewiß die Ausdehnung des Notstandes beweist.

Vereinskalender.

Evangelischer Arbeiter-Verein zu Berlin. Ende Juli d. J. verlegen wir die Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis des Evangelischen Arbeiter-Vereins, sowie die Expedition des Vereinsorgans von der Alexanderstraße nach Berlin N. 37, Weißenburgerstr. Nr. 69, Sprechstunden wie bisher. Fernsprech-Anschluß ist jetzt Amt III, Nr. 8010. Alle Postsendungen bitten wir von jetzt ab nach der Weißenburgerstr. 69 zu senden. Evangelischer Arbeiter-Verein zu Berlin. J. A.: Franz Behrens, Agent des Vereins.

Christlicher Holzarbeiterverband Berlin. Die regelmäßigen Versammlungen finden am 1. und 3. Samstag im Monat statt. Nächste Versammlung daher Samstag, den 21. Juli. Lokal: Rüdesdorferstraße 45. Der Vorsitzende der Zweigstelle Berlin ist Herr F. Wyslada, Friedrichsfelderstraße 13, Quergebäude, 4 Tr.

Gustav-Adolffest im Dekanat Wallau. Am 22. Juli wird in Jgstadt das Dekanats-Gustav-Adolffest gefeiert. Der Gottesdienst beginnt um 2 Uhr. Festprediger: Pfarrer Genth zu Biebrich a. Rh. Zu diesem Fest wird jedermann freundlichst eingeladen.

Wertpapierbörse.

Berlin, 19. Juli. Auf günstige Meldungen über die Lage des amerikanischen Eisenmarktes zeigt die Börse bei Eröffnung lebhafte Kauflust für Eisenaktien, die infolgedessen beträchtlich im Kurse anzogen. Kohlenaktien ebenfalls höher. Oesterreichische Werte lagen schwach. In der zweiten Börsenstunde war die Tendenz vorübergehend abgeschwächt und das Geschäft beschränkt. Privatdiskonto 4 Prozent. — Anfangs waren: Kreditaktien 205,70, Diskonto-Komm. 175,10, Deutsche Bank 187,25, Dresdner Bank 148,25, Darmstädter Bank 132,25, Handelsgesellschaft 143,—, Staatsbahn 138,30, Lombarden 25,50, Marienburger —,—, Gotthard 136,10, Schweizer Central 140,70, Schweizer Nordost 89,—, Jura-Simplon 87,—, Prince Henri 112,60, Bochumer 193,80, Dortmunder 100,20, Laura 212,—, Gelsenkirchener 190,20, Harpener 184,50, Hibernia 206,—, 3proz. Reichsanleihe —,—, Italiener 93,—, 6proz. Mexikaner —,—, Türkenlose 167,25, Spanier —,—, Northern 72,20.

Produktenmärkte.

Frankfurter Getreidemarktbericht vom 19. Juli. Die Lustlosigkeit an der Getreidebörse hält an, damit aber auch die Geringfügigkeit des Geschäftes. Bei Weizen hat das Angebot seinen dringenden Charakter beibehalten und die Preise ins Weichen gebracht. Roggen war ohne Geschäft. Gerste ist noch immer weit über Bedarf offeriert. Hafer wenig verändert, war gegen zuletzt aber doch besser gefragt; beschädigter viel unter Notiz käuflich. Mais blieb stärker offeriert. Für Weizen- und Roggenkleie, Malzkeime und getrocknete Biertreber herrschte große Zurückhaltung und konnte sich das Geschäft infolgedessen nicht entwickeln. Mehl hatte keinen belangreichen Handel aufzuweisen, derselbe beschränkte sich ausschließlich auf direkten Bedarf. Mitte der Woche zeigte sich eine etwas matte Stimmung, die allerdings die Preise nicht beeinflußte. Weizen ab unserer Gegend M. 16,75—17, do. frei hier ca. M. 17,00—00,00, do. La Plata und Kansas und do. Rediwinter und russische Sorten, (ueberreicher Weizen) wegen hoher Forderungen umsatzlos. Roggen, hiesiger fehlt, do. ausl. Sorten M. 15,50 bis 15,75, Braugerste (je nach Qualität und Herkunft M. 15—16, Hafer (je nach Qual.) (exquis. 25—50 Pf. über Notiz) M. 14,00—15, Mais (gesund. Mixed) sehr flau ca. M. 12,—, Weizenkleie M. 9,25 bis 9,50, Roggenkleie M. 10,50—10,75, Malzkeime M. 9,75—10, getrocknete Biertreber M. 10,50—10,75, Spelzspreu per Zentner M. 1,25, Weizenmehl (automatisches) Nr. 0 M. 25,50—26,00, do. I M. 23,50—24,—, do. III M. 21,50—22,—, do. (exquisite Qualitäten), pr. Sack M. 1,50—2 über Notiz, Roggenmehl Nr. 0 M. 23,00—24,—, 0/I M. 1,25—1,50 darunter. Torfstreu per Ztr. M. 1,—. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo ab hier, häufig auch loco auswärtiger Stationen bei mindestens 10000 Kilo.

Berlin, 19. Juli. Das andauernde prachtvolle Erntewetter und flaue amerikanische Berichte verursachten einen starken Verkaufsandrang auf späte Lieferungsfristen. Erst ein erheblicher Nachlaß in den Forderungen, für Weizen bis M. 3, für Roggen über M. 2 belebte den Umsatz einigermaßen. Hafer still. Rüböl nicht beachtet. 70er Spiritus M. 50.40. Umsatz 6000 Liter.

Köln, 19. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen M. —,—, Roggen —,—. Heu, altes M. 9,20,—11,50, Maschinenstroh (Roggen-) 2,90, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,20, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Neuß, 19. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 17,—, 2. 16,50, 3. 16,—. Roggen, 1. Sorte M. 15,60, 2. 14,80, 3. 14,30. Hafer 1. Sorte M. 15,—, 2. —,—, alles die 100 Kilo. Kartoffeln M. 2,50—3,30, Heu M. 3,40—3,90, Luzernenheu M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12,—, Flegeldrusch M. 15,— die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Weizen niedriger.

Viehmärkte.

Köln, 19. Juli. (Kleiner Viehmarkt.) (Amtlicher Bericht.) Aufgetrieben: 1184 Schweine. a. M. 51—52, b. 47—49, c. 44—46, d. 41—43 die 50 Kil. Wegen Viehmarktssperre war der Abtrieb flau, schwere und fette Tiere fast unverkäuflich, Ueberstand.

Husum, 18. Juli. (Weidefettviehmarkt.) Zufuhr einschließlich des gestrigen Vorverkaufs, der auf 216 Stück festgestellt ist, 1028 Stück Hornvieh. Das Geschäft wickelte sich sowohl im Vorhandel als auch heute am Markte langsam ab: es verblieb ziemlich Ueberstand. Ochsen und Quien 1. Beschaffenheit 58—62 M., 2. Beschaffenheit 55—57 M., junge fette Kühe 55—58 M., ältere do. 45—52 M., geringere Ware 36—42 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Am Schafmarkte standen 500 Schafe und Lämmer. Der Handel war langsam, doch wurde der Bestand geräumt. Beste fleischige Hammel 56—58 Pfg., Schafe 54—56 Pfg., Lämmer 58—60 Pfg. für das Pfd. Fleischgewicht. An Rindvieh gingen nach rheinischen und anderen mitteldeutschen Stationen etwa 600 Stück.

Essen, 17. Juli. (Viehmarkt.) Aufgetrieben: 924 Stück Großvieh, 173 Bautzen bezw. Bullen, 2290 Schweine, 1189 Kälber, 63 Schafe. Handel langsam. Großvieh 1. Beschaffenheit M. 61—63, ausgesuchte Exemplare darüber, 2. M. 57—59 3. 49—55, Bautzen bezw. Bullen M. 53—61, Schweine 46—52, Schafe 55—62 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Kälber M. 33—40 die 50 Kil. Lebendgewicht.

Trier, 18. Juli. (Monats-Viehmarkt.) Auftrieb: 74 Pferde 442 Stück Rindvieh, 253 Kälber, 112 Wagen und 66 Karren mit Ferkel, 46 einzelne größere Schweine und 20 Hämmel. Junge kräftige Arbeitspferde M. 560—750, ältere Tiere M. 300—540, halb abgetriebene Pferde M. 175—270 und Schlachtpferde M. 70—120 das Stück. Schwere Gespannochsen M. 760—900, leichtere M. 540—700 das Paar. Gespannkühe und Rinder M. 180—280 das Stück. Trächtige Kühe und Rinder M. 190—300 das Stück. Frischmelkene Kuh mit Kalb M. 190—300, ohne Kalb M. 160—240 das Stück. Rinder im Alter von 6 Monaten bis zu einem Jahre M. 70—100, darüber bis zu zwei Jahren M. 103—135 das Stück. Fette Ochsen M. 66—67, gefleischte Ochsen M. 60—63, fette Kühe M. 60—63, gefleischte Kühe M. 56—58 die 50 Kilogramm Schlachtgewicht. Kälber M. 28—54 das Stück oder 1,20—1,40 das Kilogramm Schlachtgewicht. Zuchtschweine im Alter von 5—8 Monaten M. 30—42 das Stück, fette Schweine M. 44—46 die 50 Kilogramm Schlachtgewicht. Ferkel von 6—8 Wochen M. 10—14. Der Handel in allen Sorten war langsam. Nächster Markt: 1. August. — Wetter: sehr heiß.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18

Nichtsthun", das echte und rechte „Faulenzen", die Spiele und Wanderungen in Gottes freier Natur, das Trinken und Baden in Kurorten genügen nicht. Zu alledem gehört auch eine gute, kräftige, wohlschmeckende und leicht verdauliche Nahrung. Die Ernährungsfrage also ist es, von deren glücklicher Lösung der Erfolg der Sommerferien für das Kind zum großen Teil abhängt. Gerade mit der Qualität der Mahlzeiten ist es jedoch leider häufig dort, wo sich das Kind stärken und erholen soll, recht herzlich schlecht bestellt. Die Suppen sind oft dünn; die Fleischbrühe läßt an Kraft und Gehalt zu wünschen übrig; zu Suppen-Einlagen wird nicht selten das Billigste verwendet und dies in sehr monotoner Weise. Auch der Wohlgeschmack der Suppen nach dem Suppengrün, den pflanzlichen Zusätzen, die mit ausgekocht werden, ist lange nicht so gut, wie daheim. „So eine Suppe, wie die Mutter zu Haus sie bereitet, giebts eben anderswo nicht." Das hört man oft. Aber glücklicherweise giebt es hier eine Hilfe und diese verdanken wir Maggi, welcher es verstanden hat, alles zu einer guten Suppe Gehörige in konzentrierte Form zu bringen, in eine Form, welche Nährwert und Schmackhaftigkeit, Billigkeit und leichte Bereitungsart vereinigt, keinem Verderben ausgesetzt ist, sich überall mitnehmen läßt, ohne Platz im Koffer zu beanspruchen und jederzeit, wenn man nur heißes Wasser zur Verfügung hat, die rasche Herstellung einer prächtigen Suppe ermöglicht. Diese kleinen Zaubermittel sind zunächst Maggis Suppenwürfel, die in größter Mannigfaltigkeit und zu einem wahrhaft volkstümlich-billigen Preise alle nur erdenklichen Suppen liefern. Ferner sind es die Maggi'schen Bouillon-Kapseln, die durch einfache Lösung sofort die beste Fleischbrühe geben, und schließlich ist es die bekannte Maggi-Würze, die, in sparsamer Weise der Suppe zugetröpfelt, deren Wohlgeschmack erhöht. Wenn Schiller noch lebte, würde er vielleicht jetzt, anstatt den Bestandteilen des Punsches ein Loblied zu singen, das Thema einer „guten Suppe" wählen, denn auch diese enthält „Vier Elemente innig gesellt", von denen man sagen kann, sie „bilden das Leben, bauen die Welt". Sie klingen ja prosaischer: Eiweiß, Fett, Kohlehydrat und Salze sind ihre etwas nüchternen, wissenschaftlichen Namen. Aber für unser heutiges Leben sind sie wichtig und schon für die frühe Jugend der jetzigen Generation haben sie die ernsteste Bedeutung. Die genannten Präparate enthalten nun jene vier Bestandteile in angenehmer, leicht verdaulicher Form und geben uns die Möglichkeit, die Mahlzeiten des Kindes, zumal auf Reisen damit zu verbessern. Reisen — welche freudigen Gefühle, wieviel Lust und Jubel erregt es in der Brust des Kindes. Ja, der Dichter hat recht: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt." Aber jede Medaille hat noch ihre Kehrseite und in diesem Falle sind es die Mängel in der Beköstigung, die man auswärts leider mit in den Kauf nehmen muß. So läßt auch oft gerade das Frühstück, bei dem das Kind nach dem Schlummer gewöhnlich den besten Appetit hat, sehr zu wünschen übrig. Auch hier weiß Maggi Rat; seine Gluten-Kakao, eine glückliche Mischung von Kakao mit dem so nahrhaften Kleber des Weizenkorns, giebt nämlich ein ganz besonders nahrhaftes Frühstück. Wie schnell die braunen Würfelchen, davon jedes sauber eingepackt, gerade einer Tasse guten aromatischen Frühstücksgetränkes entspricht, sich in heißem Wasser oder in warmer Milch lösen, wie leicht sie also ein an Nähr-, Kraft- und Genußstoffen reiche Morgen-Mahlzeit geben, davon kann man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. Auch hier ist man also vom anderen, vom Kaufmann oder Wirt ganz unabhängig; denn Wasser hat man überall und ein praktischer Spiritus- oder Petroleumkocher ist auch leicht mit eingepackt. Mit 30 oder 40 solcher Würfel mit ebensoviel solcher Suppenwürfeln, etwa 20 Bouillonkapseln und einer Flasche „Maggi-Würze" ist man also für die ganzen Ferien gerüstet und alles dies läßt sich leicht selbst im Handkoffer oder in einer kleinen Handtasche unterbringen. Diese Unabhängigkeit und Raumersparnis sind aber höchst wertvoll und besondere Vorteile der Maggi'schen Präparate. Damit ist eben jeder sein eigener Koch und die „Magenfrage", die einem oft, wenn man mit Kindern reist, Kopfzerbrechen macht, ist damit glücklich gelöst. Wenn die Kinder dann mit runden, roten Wangen frisch und fröhlich heimkommen, dann danken sie es zum Teil auch — Maggi. Dr. L. F., Sanitätsrat.

Albumblätter.

Bergmannssprüche:

Wer da will ein Bergmann sein,
Der muß ohne Angst und Pein
In die Grube fahren,
Und hingegen Kohl und Erz
Aus der Erde hauen.

* * *

Wer Bergwerk will bauen,
Muß Gott und dem Glück vertrauen.

* * *

Auf, auf zur Grube ruf ich Euch, ich, die ich in der Höhe steh',
So oft Ihr in die Teufe fahrt, so denket in die Höh'!

* * *

Unter unseres Fäustels Schlägen
Quillt der Erde reicher Segen
Aus der Felsenkluft hervor.

Am Familientisch.

Rösselsprung.

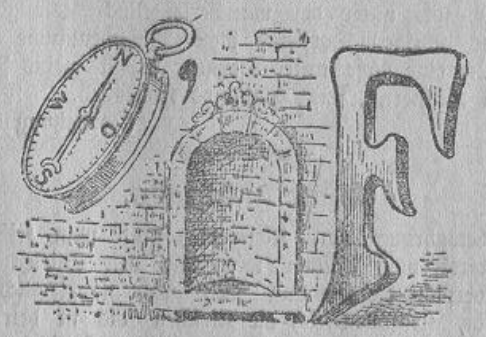
ja	hat	stück	te	sie	bei	blau	ein
ein	es	fehlt	sich	lein	fehlt	der	ste
dem	doch	als	be	ref	so	herz	es
ist	fehlt	den			ver	lieb	bleibt
him	ob	das			voll	kahl	nicht
mit	hal	mel	lie	trie	das	lust	jed
ein	am	sei	mer	wig	we	wer	und
nen	satt	e	be	be	kum	grau	de

Ergänzungsrätsel.

(Statt der Punkte sind die passenden Buchstaben zu ergänzen.)

K . . f . h . e . e . z . . ch . . ö . es . lu .
H . r . o . . e K . p . . . u . a . ch . . ch . g . .
. ä G . u . . . . b . e . e . f . l . . ed . . h . .
. . ß K . . f . . d . . r . b . . f . m . e . f . . n

Bilderrätsel.



Auflösungen:

Lösung des Diamanträtsels:

```
      G
    H E U
  H E N N E
G E N E R A L
  B I M A I
    M A L
      L
```

Lösung des Buchstabenrätsels:
Inhalt, Anhalt.

Lösung des Kapselrätsels:
Ein Unglück kommt selten allein.

Lösung des Bilderrätsels:
Gelegenheit ist eine arge Verführerin.

Verantwortlicher Redakteur: O. Beckmann. — Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.

Siegen, Sonntag, den 22. Juli 1900.

Sonntags-Blatt
der
Zeitung „Das Volk".

Der Abonnementspreis für das „Volk", dem das Sonntagsblatt an jedem Samstag gratis beigegeben wird, beträgt vierteljährlich für die Stadtabonnenten Mk. 1,25, frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten Mk. 1,35, frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Stark im Glauben.

Lehrtext: Luc. 17, 5: Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!

Sie haben es nötig gehabt, so zu bitten, die lieben Jünger. Als der Herr Jesus sie in seine Nachfolge berief, da haben sie wohl mit raschem Entschluß alles verlassen und sind ihm gefolgt. In überströmender Begeisterung haben sie sich einander zugerufen: Wir haben den Messias gefunden!

Aber es kamen in der Nachfolge Jesu oft auch Stunden, wo sie nicht mit konnten, wo sie ihren Meister nicht verstanden. Oftmals hätten sie manches ganz anders gewünscht. Nach ihrer Meinung war es oftmals nicht der richtige Weg, den er ging. Und doch hatten sie ihn so lieb, daß sie auch nur den leisesten Schatten des Mißtrauens als Unrecht empfanden.

Ganz fest sind sie in ihrem Glauben an ihn nicht geworden, solange er lebte. Als er seine Legionen von Engeln nicht zu Hilfe rief bei seiner Gefangennehmung, da sind sie gänzlich irre an ihm geworden. Sie verließen ihn alle und flohen. „Wir hofften, er werde Israel erlösen", so klagen die Emmausjünger. Aber nun haben sie ihre Hoffnung zu Grabe getragen.

Ja, sie haben's nötig gehabt, so zu bitten: Stärke uns den Glauben!

Erst als der heilige Geist über sie ausgegossen wurde, da ist alle Furcht gewichen, da haben sie ihn ganz verstanden und fest an ihm gehalten. Da waren sie erst wirklich *stark* im Glauben, daß sie für ihren Glauben an Jesum sich freudig hinrichten lassen konnten.

Hast du nicht auch nötig zu bitten: Stärke mir den Glauben?

Es ist ein großer Unterschied zwischen Glauben und Glauben. Es giebt einen Glauben, der auf eigenen Füßen steht, und einen Glauben, der sich ganz und gar dem Herrn überläßt, um von ihm *getragen* zu werden.

Ich will versuchen, dir das an einem Bilde deutlich zu machen. Da geht ein Vater mit seinem kleinen Jungen im Winter spazieren. Wie man es oft sieht, so hat der Kleine mit seinem Händchen einen Finger des Vaters umklammert, um sich daran zu halten. Nun kommt aber eine glatte Stelle auf dem Wege; der Knabe gleitet — seine Hand hat nicht die Kraft, den Vater festzuhalten — da liegt er auf dem Boden.

Der Vater hebt ihn auf und spricht: „Siehst du? Du wolltest dich ja nicht von *mir* halten lassen. Nun wirst du wohl durch Schaden klug geworden sein. Nun wollen wir die Sache mal anders machen." Und nun legt er seine große Hand um die kleine Hand des Knaben. Jetzt hält sich nicht mehr der Knabe an dem Vater fest, sondern jetzt hält der Vater den Knaben. Und wenn jetzt auch eine glatte Stelle im Wege kommt, wo der Sohn strauchelt — der Vater hält ihn und läßt ihn nicht fallen.

Siehe, so kommt es nicht darauf an, daß du mit deiner Glaubenshand den Herrn festhältst — das kannst du auch gar nicht. Sondern es handelt sich darum, daß du dich dem Herrn anvertraust und dich von ihm halten läßt. Dann wird dein Glaube stark, wenn du seine Schwäche erkennst, wenn du nichts mehr von dir selbst erwartest, alles von *Ihm*.

So reiche dem HErrn deine Glaubenshand und sprich: Stärke mir den Glauben! Und das macht Er so, daß Er deine Hand in die seine nimmt und dann gilt es:

„Stark ist meines Jesu Hand,
Und Er wird mich ewig fassen,
Hat zu viel an mich gewandt,
Um mich wieder loszulassen:
Mein Erbarmer läßt mich nicht —
Das ist meine Zuversicht!"

M.

Der Dillkreis

liegt zwischen den westfälischen Kreisen Siegen und Wittgenstein, dem rheinischen Kreise Wetzlar und den nassauischen Kreisen Biedenkopf und Westerwald. Er wird von der Dill durchflossen, von der Deutz-Gießener Bahn durchschnitten und hat meist Schiefergebirge und wichtige Eisenerzlager. Die Einwohnerzahl des Kreises beträgt 38 000. Hiervon sind ca. 1000 Katholiken und über 100 Juden. Auch dieser Kreis besteht fast zur Hälfte aus Wald, 23 Prozent des Bodens entfallen auf Gärten und Aecker, 13 % auf Weiden und 13 % auf Wiesen. Der größte Ort ist die Kreisstadt Dillenburg mit ca. 4000 Einwohnern. Sie hat Amtsgericht, Bergrevier, Oberförsterei, evangelisches Gymnasium, evangelisches Lehrerseminar und Bergschule. In der ganzen Umgegend blüht der Eisen- und Braunkohlenbergbau, ferner sind vorhanden: Puddelwerke, Zigarrenfabriken, Gerbereien, Sohllederfabriken und Landgestüt. Dillenburg liegt in reizender Lage und ist ein schöner Luftkurort. Logis sind in Gast- und Privathäusern zu haben. Der schönste Punkt ist der Wilhelmsturm, in der Nähe die ehrwürdige Wilhelmslinde, unter welcher Wilhelm von Oranien 1568 die niederländischen Gesandten empfing. Der Wilhelmsturm ist 1872—75 von den nassau-oranischen Stammlanden und der Niederlanden zur Erinnerung an Wilhelm von Oranien auf den Trümmern des Schlosses errichtet, welches Anfang des 14. Jahrhunderts vom Grafen Heinrich II. von Nassau erbaut, 1760 von den Franzosen zerstört ist und in welchem Wilhelm von Oranien, der Befreier der Niederlande, 1533 geboren wurde und seine Jugendzeit verlebte. Die 4 übereinander liegenden Räume des Turmes enthalten zahlreiche Andenken an den Befreiungskrieg der Niederlande und das nassauische Haus. Von oben hat man eine herrliche Rundsicht. In der Nähe der Dillenburg sind schöne Punkte. Die Adolfshöhe, Hunnenstein, Wilhelmsstein 2c.

Zwischen Dillenburg und dem Siegerland liegt die Stadt Haiger mit bedeutenden Gerbereien und Hüttenbetrieb. Dem Bahnhof gegenüber liegt der Rodenberg mit Aussichtsturm. Bei dem in der Nähe liegenden Dorf Langenaubach befindet sich das Wildweiberhäuschen; bei Erdbach treten

Steinkammern hervor, welche durch ihre Wildheit und Tropfsteinbildung sich auszeichnen, bei Gusternhain erhebt sich der Barstein. Auf der andern Seite gelangt man von Dillenburg nach der alten Stadt Herborn (seit 1251) mit ca. 3000 Einwohnern. Hier war von 1584—1817 eine Universität, von der nur ein evangelisches Predigerseminar und ein Teil der Bibliothek in dem alten, von den Grafen von Nassau erbauten Schloß übrig geblieben sind. In der Nähe der Stadt erhebt sich der Homberg. Interessante Fußtouren, vielfach durch Hochwald sind von Herborn aus zu machen; so nach Beilstein (700 Einwohner), bekannt als Luftkurort, (Hotel Held Pensionat 2 Mk. 50), in reizendem Thal zwischen bewaldeten Höhen gelegen. Das Schloß Beilstein, jetzt Ruine, war früher Wohnsitz von nassauischen Grafen. Sehenswert ist der Beilsteiner Basaltberg. Sonderbarerweise wurden hier bei der letzten Reichstagswahl von den Arbeitern sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben und zwar 50 % der abgegebenen Stimmen. Ebenso in dem Ort Niederscheld (114 sozialdemokratische Stimmen, 52 national-liberale, 6 Centrum und 21 christlich-soziale). Dieser Ort liegt am Eingang des Scheldethals, welches weiter in den Kreis Biedenkopf führt. Bis Nikolausstollen führt die Eisenbahn, welche über Dillenburg durch das weitere Diephölzthal über Frohnhausen, Wissenbach, Eibelshausen, (auch für einfache Sommerfrischler), Steinbrücken nach Straßebersbach geht, wo wieder Eisenindustrie betrieben wird.

Das von Herbornseelbach an der Ahrdt über Offenbach eine Zweigbahn nach Gladenbach im Kreise Biedenkopf gebaut wird, haben wir schon erwähnt. Von Eibelshausen führt ein steiler Pfad auf die christlich-soziale Hochburg Hirzenhain mit herrlichem Blick nach allen Seiten. Der Teil des Kreises, welcher ans Siegerland grenzt, das Amt Dillenburg, zeichnet sich durch lebendiges christliches Leben aus und in diesem Teil bekam unser lieber Chefredakteur Herr von Oertzen die meisten der im Reichstagswahlkreis überhaupt abgegebenen Stimmen; im ganzen bekam derselbe im Dillkreis 25 % der abgegebenen Stimmen, im Oberwesterwaldkreis 9 %, Amt Rennerod nur 2½ Prozent und im Amt Selters 5 %. Es waren meistens persönliche Gründe, die für den liberalen Gegner günstig waren, dazu kam die völlige Unkenntnis der bisher ganz neuen christlich-sozialen Sache. Das nächste Mal dürfte das Ergebnis aber für uns ein viel Günstigeres sein.

Des Dorfes Erwachen.

Erzählung von J. Kühne.

2) (Nachdruck verboten.)

Schon vor Schluß der Versammlung hatte sich der Pastor entfernt und traf auf der Straße die Bauern Rose und Leßmann, welche ihn mit Vorwürfen empfingen. „Sie hätten das gar nicht sagen sollen, Herr Pastor", sprach ersterer, „daß manches besser werden müßte. Je mehr man den Kerls Gutes bietet, um so unverschämter werden sie. Haben Sie nicht gehört, wie sie gleich noch einen Sack voll Wünsche hatten? Wir haben nun die Kranken- und Invalidenversicherung, und die kostet uns jährlich große Summen; aber meinen Sie, daß die Leute dankbar dafür sind? Sie fordern noch immer mehr!"

„Warten Sie nur ab, meine Herren", erwiderte zuversichtlich der junge Geistliche. „Es wird schon die Zeit kommen, wo Sie oder Ihre Nachkommen die Ernte dieser guten Saat sehen. Was wahr ist, muß auch gesagt und gethan werden ohne Parteilichkeit und das ist: Besserung der mangelhaften Zustände! Das macht den besten Eindruck und verhindert die Ausbrüche der Leidenschaft, wie wenn das Ventil einer Dampfmaschine geöffnet wird, sobald zu viel Dampf sich angesammelt hat!"

„Ach was", nahm nun der Bauer Leßmann sehr von oben her das Wort, „es ist überhaupt Unsinn, daß man sich mit den Leuten herumbalgt! Ordentlich fest die Zügel angezogen, und wer nicht will, wie wir wollen, der kann sehen, wo er bleibt. Ich habe es dir gleich gesagt, Heinrich, du solltest dich nicht mit ihnen abgeben; nun haben sie dich auch noch ausgelacht, das hast du davon!"

„Hm ja"' antwortete Rose, „das ist mir auch höllisch ärgerlich, Fritz. Aber ich muß doch sagen, einiges hat mich stutzig gemacht. So z. B., daß die Sozialdemokraten gar nicht teilen und uns unser Hab und Gut nicht entreißen wollen. Mit dem gemeinsamen Eigentum, das ist ja natürlich eine zweifelhafte Sache; aber ich denke, wir haben doch etwas davon in unserer Holzinteressenschaft, wo auch keiner sagen kann: dies Holzstück gehört mir, sondern ich bekomme nur meinen Teil vom Ganzen, und die Sache geht gut. Auch die Post und die Eisenbahn, ja selbst unsere Domänen sind Landesgut; jeder Bürger hat Profit davon. Ich sehe jedenfalls, man muß sich ein bischen die sozialistischen Forderungen ansehen, wenn man mitsprechen will!"

„Ja, du bist ein unverbesserlicher Schwärmer, Heinrich!" sagte lachend Leßmann und klinkte seine Hofthür auf. „Na, gute Nacht, die Herren!" Sein Hofhund sprang zutraulich an ihm empor, aber mit einem Fußtritt wies er ihn von sich, sodaß derselbe winselnd in die Hütte kroch.

Mit einem warmen Händedruck schieden Rose und der Pastor voneinander; sie waren sich an diesem Abend doch innerlich näher gekommen, trotz der Mißverständnisse, die noch zwischen ihnen lagen.

Die Wahl verlief, wie man erwarten konnte. Die Besitzer — das konnte man ungefähr nachrechnen — gaben ihre Stimme für einen Rechtsanwalt in der Hauptstadt, der freilich nichts von den ländlichen Verhältnissen verstand, aber den großen Ehrentitel hatte, daß er ein liberaler Mann war, wobei sich jeder dachte, was er wollte. Aber eine beträchtlich größere Stimmenzahl als zuvor vereinigte auch der sozialdemokratische Redakteur auf sich, der als geeigneter Vertreter der „Arbeiter" galt. Im ganzen Wahlkreise hatten diesmal noch die bürgerlichen Stimmen die Ueberhand; die Sozialdemokraten und die, welche ihren Versprechungen folgten, ohne doch die letzten Ziele derselben zu verstehen oder zu wollen, konnten nicht durchdringen und ballten die Faust in der Tasche.

2. Liebe und Härte.

Allmählich kehrte der Strom der Aufregung, welcher in der Wahlzeit aufgewühlt war, wieder in seine gewohnten Ufer zurück. Die Ernte begann und nahm alle Kräfte in Anspruch, dadurch wurden auch die Gedanken der Landleute ruhiger, und in der gemeinsamen Arbeit kamen Herren und Knechte wieder einander näher. Dennoch war bei nachdenklichen Menschen noch nicht alles wieder in Gleichmut versunken, und das war gut.

So saß unser Bauer Rose eines Montag morgens beim Frühstück. Die geräumige, etwas niedrige Stube verriet zwar keinen Luxus. Noch standen in der Ecke um den großen grünen Tisch die altväterlichen Holzbänke. Aber doch fehlte es auch nicht an behaglicheren Plätzen, und die hübschen Decken und Stickereien auf dem Sofa und runden Tische, sowie die Blumen im Fenster ließen erraten, daß hier eine für Schönheit und Behaglichkeit sorgende Hand waltete. Seine Tochter Marie brachte dem Bauern ein delikates Stück Schinken und einen Kümmel auf den Tisch. Sie war ein blühendes Mädchen von etwa 20 Jahren. In den Augen lag ein Ausdruck der Freundlichkeit und Sanftmut, aber doch auch der Klarheit und Festigkeit, welche dem einmal vorgesetzten Ziele unerschütterlich zustrebt. Die braunen Flechten umwanden ihr schön geformtes Haupt, das schlichte Waschkleid war so sauber gehalten, trotzdem sie schon den ganzen Morgen in der Küche gewirkt hatte, kurzum eine angenehme Erscheinung. Mit unverkennbarem Wohlgefallen ruhte des Vaters Blick auf seiner Aeltesten. Er wußte, was er an ihr hatte. War sie doch, seitdem die Frau ihm vor sechs Jahren gestorben, trotz ihrer Jugend eine zuverlässige Verwalterin des großen Hauswesens gewesen, sodaß es fast unverändert in der Stille weiterging. Sie hatte die sechs Jahre jüngere Schwester wie eine Mutter behütet und erzogen, wiewohl sie selbst damals erst 14 Jahre alt war. Aber dazu hatte sie auch mit ihrem liebevollen und herzlichen Wesen des Vaters Trauer und Sorgen zu verscheuchen gewußt. Ja, sie hatte mehr gethan. Wenn es auf dem Roseschen Hofe im ganzen wenig unzufriedene Arbeiter gab, so war Marie wohl die Hauptursache davon. War mancher in seiner Arbeit lässig geworden, hatten die Mägde zuweilen sich in unschicklicher Weise mit den jungen Knechten auf der Straße umhergetrieben, sie war es, welche durch ein ruhiges Wort die Ungehörigen wieder zurecht brachte. Hatte der Vater durch aufbrausendes Wesen Bitterkeit und Widerstand hervorgerufen, Marie hatte die Leute wieder zur Ruhe geredet, indem sie sie auf manche Vorzüge hinwies, welche im Unterschiede von anderen Arbeiter ihnen zu gute kamen. Und wenn ein Familienmitglied der Tagelöhner krank war, so hatte Marie ihnen geeignete Krankenkost, auch wohl eine Flasche Wein zukommen lassen, zuerst heimlich hinter dem Rücken des Vaters, allmählich aber hatte sie sich ein Vertrauen gefaßt und ihn um Erlaubnis dazu gebeten; anfangs war er unwirsch darüber, als sie aber nicht nachgelassen zu bitten und mit einer kleinen Kriegslist der Liebe ihm vorgestellt hatte, daß es ja auch sein Vorteil wäre, wenn die Leute früher wiederhergestellt würden zur Arbeit, da hatte er sie gewähren lassen. Diese Vorliebe für die Kranken hatte Marie schon als Kind gehabt. Wo sie eine Leidende wußte, die einsam in ihrem Stübchen saß, während die Angehörigen auf dem Felde waren, da war sie hingegangen, hatte ihr einen Blumenstrauß gebracht und auch aus dem Gesangbuch ein Trostlied vorgelesen. Einst war eine kleine Schülerin unheilbar an Auszehrung erkrankt; Marie besuchte sie fast täglich, erzählte ihr aus der Schule, sang ihr Lieder vor und suchte das traurige Vöglein in kindlicher Weise aufzuheitern. Aber so sehr hatte der Anblick dieses Jammers sie selbst angegriffen, daß sie zu Hause auch ganz niedergeschlagen unherschlich und die Eltern ihr den Gang verboten, „damit sie sich nicht anstecke". Es war wunderbar, wie unter der mancherlei Rücksichtslosigkeit und Härte der übrigen Dorfleute diese Menschenblume erblühet war: „Wie eine Rose unter Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern", singt Salomos Hoheslied.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Aufbewahrung von Kirschen. Füllt man frische reife Kirschen direkt vom Baume weg mit den Stielen in eine Flasche, verpicht dieselbe gut, und gräbt sie ziemlich tief im Garten ein, so sollen sich die Kirschen bis in den Winter hinein gut erhalten, und auch den Geschmack nicht verlieren.

Münster-Tollchen. Von einem abgekochten Kalbskopf wird das Fleisch abgelöst und in kleine Würfel geschnitten, ebenso die abgehäutete Zunge, das Gehirn und etwas Kalbslunge. In einem Schmortopfe röstet man in eigroß Butter 2 gewiegte Zwiebeln bräunlich, giebt das gesamte zerschnittene Fleisch hinein, füllt mit leichter Bouillon auf, fügt ½ Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer, den Saft einer Zitrone, etwas Zitronenschale und einen Löffel Kapern hinzu, läßt gut durchdünsten, rührt 2 Theelöffel Maggi zum Würzen darunter und richtet an. K.

Der alkoholfreie Wein. Der Alkohol ist das auf der ganzen Erde am weitesten verbreitete Nervenerregungs- und Betäubungsmittel. Als solches spielt außerdem speziell in China das Opium, in Persien der Haschisch eine große Rolle, und seit einigen Jahrhunderten der Tabak, der in allen Erdteilen Eingang gefunden hat. Ohne ein Gegner des mäßigen Alkoholgenusses zu sein, muß man doch zugestehen, daß der Genuß des Alkohols, sei es nun in Form des Weines oder des Bieres, nicht ohne schädliche Folgen für den Organismus bleibt. Man braucht nicht an jene schrecklichen Folgen der Trunksucht zu erinnern, an Delieren, Irrsinn und elenden Tod. Auch die geringere gewohnheitsmäßige Aufnahme alkoholartiger Getränke wirkt nachteilig auf das gesamte Nervensystem, speziell auf das Gehirn. Der Alkohol wirkt sowohl erregend, wie erschlaffend, beide Zustände sind nicht normal, also krankhaft. Erkrankungen der Nerven, des Herzens u. a. innerer Organe sind die Folge. Wein und Bier werden aber auch als Kräftigungsmittel genossen wegen der in ihnen enthaltenen Nährstoffe. Das wäre nun ganz richtig, wenn nur diese Getränke nicht auch zugleich den schädlichen Alkohol enthielten. Als Fortschritt der Wissenschaft ist nun zu begrüßen, daß man auch Wein herstellen kann, der keinen Alkohol enthält. Man kann das natürlich nur erreichen, wenn man den Wein an der Gärung hindert; das that man seither durch Sterilisierung. Ein besseres, aber recht geheimnisvolles Verfahren wendet die Firma H. Lampe u. Co. in Worms an. Das Prinzip beruht allem Anscheine nach darauf, den Fruchtsaft unter Luftabschluß keimfrei in die Fässer zu bekommen, wobei dann eine Gärung unmöglich ist. Die derart gewonnenen Weine (Fruchtsäfte) enthalten die unveränderten Nährstoffe der Früchte (Obst und Trauben), und sie besitzen deshalb auch mehr Nährwert, da durch den Gärungsprozeß viel gute Stoffe zersetzt werden. Besonders wichtig ist der hohe Zuckergehalt der alkoholfreien Weine, der dem vergorenen Weine ganz fehlt. Der Zucker bildet einen der wichtigsten Faktoren für den Aufbau des Organismus. Der alkoholfreie Wein enthält in 100 ccm Wein 10,1 Gr. natürlichen Fruchtzucker; an Gesamt-Extrakt weist er 13 Gr. auf, während vergorener Traubenwein nur 2,5 Prozent enthält. Diese Thatsachen beweisen die Ueberlegenheit der alkoholfreien Weine. Die diätetische und heilende Wirkung der Fruchtsäfte ist bekannt, besonders als blutreinigende Mittel. Die alkoholfreien Weine sind im Grund nichts anderes, als die geläuterten, reinen Säfte verschiedener Obstarten. Daher ist in manchen Krankheiten der Genuß dieser Weine nur als äußerst heilsam zu empfehlen, wie das schon viele Kranke an ihrem eigenen Leibe empfunden haben.

Stearin- und Wachsflecke entfernt man aus Stoffen zuerst durch vorsichtiges Abkratzen mit dem Messer, dann legt man ein nasses Leinenstück unter, bedeckt es mit Filtrierpapier und überfährt es mit einem warmen Bügeleisen.

Für rauhe Hände. Um rauhe Hände binnen einer Viertelstunde so zart zu machen, daß man sogleich mit Seide sticken kann, gebe man einen Eßlöffel voll Leinöl in eine Untertasse und menge mittels eines Holzspachtels nach und nach feingesiebte Steinkohlenasche darunter, bis ein sehr steifer Teig entsteht, mit diesem reibe man die Hände an den rauhen Stellen wohl eine Viertelstunde lang, beseitige dann die Masse und wasche die Hände mit einer Bürste und viel Seife. Die Steinkohlenasche wirkt dabei als feinste Feile, die abgerissenen Hautteilchen beseitigend, während das Leinöl die noch feste Haut durchdringt und biegsam macht. Einmaliger Gebrauch hilft bei fortgesetzter rauher Arbeit auf vierzehn Tage und muß dann wiederholt werden. Die Masse läßt sich in einem Näpfchen, luftdicht verschlossen, aufbewahren.

Goldene Uhrketten reinigt man schnell, wenn man in ein Fläschchen etwas laues Seifenwasser gleichzeitig mit der Kette hineinthut, tüchtig einige Minuten lang schüttelt, und nach dem Herausnehmen mit einem weichen Lederlappen nachreibt.

Gegen Schlaflosigkeit. Man tauche die Hälfte eines Handtuches in kaltes oder laues Wasser, lege es in den Nacken, daß die Hälfte des Hinterkopfes mit davon bedeckt ist und schlage den trockenen Teil darüber.

Kinderkost auf Reisen und in der Sommerfrische. „Unsere Kinder sollen sich etholen. Sie sollen in ein Bad, aufs Land oder an die See." Das ist jetzt zur beginnenden Ferienzeit die Parole in vielen Familien, deren kleine Mitglieder durch Stadtluft, rasches Wachstum, Schule und viele andere Ursachen blaß, mager und schlaff geworden sind. „Sie sollen kräftiger, voller, mit frischeren Farben zurückkehren!" Dieser Wunsch der Eltern ist ein sehr berechtigter; denn sie möchten doch die Kosten für eine Reise und einen Sommeraufenthalt nicht umsonst aufwenden, möchten ihre Lieblinge rosig, munter und gut genährt wieder haben. Ja, bei dem „gut genährt" liegt eben die Schwierigkeit, denn die schöne reine Luft auf den Bergen, das Ozon der Wälder, die erfrischende Brise am Strande — alles dies allein thuts nicht. Auch das „Süße